



Liskor – Erinnern

לזכור

MAGAZIN DER HAMBURGER GESELLSCHAFT FÜR JÜDISCHE GENEALOGIE E.V.

№ 027

7. Jahrgang, September 2022, Elul 5782



Ferdinand David.

Ferdinand David (1810–1873)

Violinvirtuose, Komponist und Musikpädagoge – Seite 26

Impressum

Herausgeber

Hamburger Gesellschaft für
jüdische Genealogie e.V.

Redaktion

LEITUNG: Jürgen Sielemann
KORREKTORAT UND BEIRAT:
Dr. Jutta Braden,
Dr. Beate-Christine Fiedler
LAYOUT: Christian Wöhl
DRUCK: Dürmeyer, Hamburg

Redaktionsadresse

Hamburger Gesellschaft für
jüdische Genealogie e.V., c/o Jüdi-
sche Gemeinde in Hamburg,
Grindelhof 30, 20146 Hamburg
E-Mail: hgjg2011@googlemail.
com

Preis

10,00 €. Verkaufspreis durch
Mitgliedsbeitrag abgegolten.

Vereinskonto

Hamburger Gesellschaft für
jüdische Genealogie e.V.
Hamburger Sparkasse
IBAN:
DE24 2005 0550 1010 2116 29
BIC: HASPDEHHXXX

Eingabe von Artikeln

Unsere Leser sind eingeladen,
Artikel zur Veröffentlichung zu
senden. Die Beiträge verpflichten
ausschließlich die Verfasser.
Abdrucke aus dieser Zeitschrift
sind nur mit dem Einverständnis
der Redaktion gestattet.

Copyright

© Hamburger Gesellschaft für
jüdische Genealogie e.V.
Liskor – Erinnern.

Titelbild

Ferdinand David, Staatsarchiv
Hamburg, 720-1/215=Da 165

ISSN 2509-4491

Liebe Leserinnen und Leser,

Diese Ausgabe erinnert an den Zionistenführer Georg Halpern. Seine Verdienste um die Existenz des Staates Israel wurden in der Jerusalem Encyclopaedia Judaica und in anderen Veröffentlichungen zur Biographie herausragender jüdischer Persönlichkeiten gewürdigt. Weitgehend unbekannt blieb dagegen sein Werdegang in den in Hamburg verbrachten Jahren. Bislang ungenutzte Quellen des Staatsarchivs Hamburg ermöglichten es nun, Halperns frühe Jahre ausführlich zu betrachten.

Dem 1810 in Hamburg geborenen Violinvirtuosen, Komponisten und Musikpädagogen Ferdinand David ist ein Beitrag von Friedrich Stamp gewidmet. Als Freund und enger Weggenosse von Felix Mendelssohn Bartholdy ging Ferdinand David in die Musikgeschichte ein. Eine Gedenktafel der Patriotischen Gesellschaft am Gebäude Ludwig-Erhard-Straße/Erste Brunnenstraße erinnert seit kurzer Zeit an ihn – unmittelbar neben der Gedenktafel für Mendelssohn Bartholdy.

Als hilfreiche Basisquelle zur Genealogie jüdischer Familien Hamburgs kann das Verzeichnis der Gewerbeanmeldungen von 1886 genutzt werden. Das Gewerbebüro der Hamburger Polizeibehörde stellte der Deutsch-Israelitischen Gemeinde in jenem Jahr gegen ein Entgelt eine Abschrift des Verzeichnisses zur Verfügung, und zwar als Hilfsmittel „für die Komplettierung der Gemeindesteuerlisten“. Das Verzeichnis wurde für diese Veröffentlichung alphabetisch geordnet.

Um das Jahr 1810 oder wenige Jahre danach erschien in Hamburg in Heftform eine sehr optimistische „Anweisung, wie man ohne weitem Unterricht in der Jüdischen Sprache [...] alle im gemeinen Leben vorkommenden jüdischen Wörter auf Deutsch verstehen und lernen kann“. Ein Teil dieser „Anweisung“ ist in dieser Ausgabe zu lesen.

Allen Leserinnen und Lesern wünsche ich eine gute Gesundheit und hoffe, dass die Pandemie baldigst aufhört und wir wieder zum früheren Vereinsleben zurückkehren können.

Mit herzlichem Gruß
Jürgen Sielemann

JÜRGEN SIELEMANN

Aus der Hamburger Zeit des Zionistenführers Georg Halpern

Zu den führenden Repräsentanten der zionistischen Bewegung gehörte Georg Gad Halpern, ein am 1. Dezember 1878 in der russischen Stadt Pinsk geborener promovierter Wirtschaftswissenschaftler. In der Kaiserzeit betätigte er sich als enger Weggefährte von Chaim Weizmann in der Leitung zionistischer Organisationen und veröffentlichte als freier Journalist in deutschen Zeitungen zahlreiche Artikel zu Wirtschaftsfragen. Seit 1933 wirkte er in Palästina für den Aufbau des Staates Israel. Dort verstarb er 1962.¹ Längst ist vergessen, dass Halpern von 1905 bis 1913 in Hamburg lebte – prägende Jahre für seine Entwicklung zum Zionistenführer. Der folgende Beitrag geht seinen Spuren in den Quellen des Staatsarchivs Hamburg nach.

Georg Halperns Herkunft

Georg Halpern war der Sohn eines in Pinsk ansässigen vermögenden Holzkaufmanns namens Joseph Halpern und dessen Ehefrau Betty geb. Levin. In Pinsk, einem Zentrum des Handels und der Industrie Russlands, verkörperte die jüdische Bevölkerung die Mehrheit. Zionistische Bestrebungen machten sich dort schon in den 1860er Jahren bemerkbar. Zu den führenden Familien der Stadt zählten auch die Halperns. Man bezeichnete sie aufgrund ihres Reichtums und ihrer Wohltätigkeit ebenso wie die Familien Levin, Lourié und Eliasberg als die „Rothschilds von Pinsk“. Georg Halperns Mutter stammte aus der „Rothschild“-Familie Levin. 1897 erwarb Georgs Vater Joseph Halpern in Pinsk eine Streichhölzerfabrik mit über 400 Arbeitskräften. Nach seinem Tod im Jahr 1919 in Wien übernahm sein Sohn Bernhard den großen Betrieb. Georg Halpern, dessen Bruder, schlug einen ganz anderen Weg ein.² Darüber berichtete er in seinem 1911 in Hamburg gestellten Naturalisationsantrag das Folgende:



Dr. G. Halpern
Korrespondent für die
„Frankfurter Zeitung“

Georg Halpern um 1910

Foto: Staatsarchiv Hamburg (211-6=2/71)

Meine Eltern, Fabrikant Joseph Halpern und Betty geb. Levin, wohnen in Pinsk; mein Vater stammt aus Galizien.

Ich war mit meinen Eltern und meinen Geschwistern wiederholt zum Kuraufenthalt in Bad Reichenhall. Im Jahre 1893 kam ich nach Danzig, wo ich bis 1895 das Gymnasium besuchte und bei dem Rabbiner Dr. Werner wohnte. Hierauf besuchte ich das Gymnasium in Frankfurt a.M., wo ich die Abgangsprüfung

bestand. Ich wohnte dort bei Professor Dr. Gräfenberg. Hierauf studierte ich 1 Jahr in Wien und 1 Jahr in Berlin; ich wohnte dort Artilleriestraße. Ferner studierte ich in München, wo ich nach bestandem Examen bei dem Professor Brentano³ tätig war. Im Oktober 1905 kam ich von München nach Hamburg. Ich habe inzwischen, etwa 1906, noch 6 Monate und 1907 etwa 3 Monate in Frankfurt a.M. gewohnt. Ich war bei der „Frankfurter Zeitung“ dortselbst tätig. Seit Ende 1907 wohne ich ununterbrochen in Hamburg. Seit Januar 1910 bin ich als leitender Redakteur der „Börsenhalle“ hier tätig.

Im verg.[angenen] Jahre habe ich ein Einkommen von M 4.600 versteuert; für 1911 habe ich mich auf M 12.000 eingeschätzt. Ich beziehe als leitender Redakteur der „Börsenhalle“ ein Jahresgehalt von M 10.000 und habe einen Kontrakt auf 3 Jahre abgeschlossen.

Ich besitze etwa M 70.000 Vermögen, das von meinem Vater verwaltet wird. Die Zinsen lasse ich zum Kapital schlagen, weshalb ich sie auch nicht versteuert habe. Ich habe von den auflaufenden Zinsen bislang keine Beträge für mich verbraucht.

Nach dem Tode meines Vaters werde ich noch Vermögen erben. Mein Hausstand ist mit M 10.000 gegen Feuergefahr versichert. Für meine Wohnung entrichte ich M 1.680 Miete jährlich. Nachträglich: M 2.000 Gehalt beziehe ich noch von der „Frankfurter Zeitung“ in Frankfurt.⁴

Am 17. März 1911 teilte Halpern der Polizeibehörde Ergänzendes mit:

Ich habe in München wegen nächtlicher Ruhestörung eine Polizeistrafe von M 20,- erhalten, gegen welche ich gerichtliche Entscheidung beantragte, mit dem Ergebnis, dass ich freigesprochen wurde.

„Bade bei Ballin“

Zu den Befürwortern von Halperns Naturalisationsantrag zählte kein Geringerer als Albert Ballin, der Direktor der Hamburg-Amerika-Linie. Zusammen mit dem Bankdirektor Dr. Friedrich Bendixen gab er der Polizeibehörde am 9. März 1911 die nebenstehend abgebildete Empfehlung. »

Hatte Ballin einen polemischen Zeitungsartikel verdrängt, den Halpern am 8. Oktober 1904 unter der Überschrift „Bade bei Ballin“ im Wochenblatt „Freistatt“ veröffentlicht hatte, sah er großzügig darüber hinweg oder hatte er ihn nicht zu Gesicht bekommen? Darin war dies zu lesen:

„Der Herr beschütze Dich vor dem Bad!“ Das ist der erste Glückwunsch, der dem jüdischen Auswanderer aus Russland auf den Weg gegeben zu werden pflegt, und gemeint ist damit: Der Herr behüte Dich vor Ballin und seinen „hygienischen“ Kontrollstationen. Man hat ja in der letzten Zeit in der Tagespresse von diesen Kontrollstationen und von den Polizeibefugnissen des Herrn Ballin so manches gelesen; die Angelegenheit verdient aber eine eingehendere Untersuchung auch schon deswegen, weil sie einen interessanten Beitrag liefert zum Kapitel der Monopole und der Staatssubventionen.

Halpern kritisierte damit ein Werk Albert Ballins, dem viel Verständnis und Anerkennung zuteil geworden war - die Kontrollstationen für Auswanderer an der deutsch-russischen Grenze. Auch an den 1901 eröffneten „Auswandererhallen“ der Hamburg-Amerika-Linie mit den aufgezwungenen Bädern und Desinfektionsvorrichtungen entzündete sich Halperns Kritik. Diese vielfach als mustergültig bewertete Durchgangsstation der Auswanderer über den Hamburger Hafen sorgte dafür, dass die 1881 begonnene massenhafte Auswanderung osteuropäischer Juden nach Jahren der Stagnation fortgesetzt werden konnte. Der Ausbruch der Cholera hatte 1892 dazu geführt, dass eine Grenzsperrung verfügt und nur schrittweise ge-

78

Die Polizeibehörde

Hamburg, den 9. März 1911.

Die Unterzeichneten bescheinigen hiermit, dass ihnen Herr Dr. Georg Halpern als achtungswert bekannt ist, und dass sie sein Gesuch um die Aufnahme in den Hamburgischen Staatsverband gerne unterstützen.

H. J. Andriens

Ballin

332-7 Staatsangehörigkeitsaufsicht, B V Nr. 57, Bl. 20.

lockert worden war. Die Einnahmen der von Ballin geführten Hamburg-Amerika-Linie für den Verkauf von Schiffsfahrkarten waren dadurch drastisch zurückgegangen. Der Sorge vor der erneuten Einschleppung der Cholera-Epidemie waren Ballin und die Konkurrenten der Bremer Reedereien dadurch begegnet, dass der Auswandererstrom an der Ostgrenze auf ihre Kosten durch Kontrollstationen geleitet wurde, in denen ärztliche Untersuchungen stattfanden. Auch die „Auswandererhallen“ auf der Elbinsel Wilhelmsburg hatte Ballins Hamburg-Amerika-Linie finanziert und der Leitung eines Polizeikommissars übergeben. Die Einrichtung der weitläufigen Anlage, die Unterbringung der Auswanderer und die

Schutzmaßnahmen zur Bekämpfung ansteckender Krankheiten hielt Ballin für so geglückt, dass er 1904 ein Modell der Anlage in der Weltausstellung in St. Louis präsentierte.⁵ Manches war am Betrieb der „Auswandererhallen“ auszusetzen, doch verbesserte diese Einrichtung die erbärmlichen Umstände, denen Auswanderer bis dahin häufig ausgesetzt waren, ganz erheblich. Dies galt für ihre Unterkunft in Hamburg, ihre Verpflegung und Reise zu erschwinglichen Preisen. Halperns Artikel „Bade bei Ballin“ sorgte für beträchtliches Aufsehen, zumal seine Kenntnisse über die Behandlung der Auswanderer nicht nur vom Hörensagen stammten. 1904 hatte er mit zwei anderen Mitgliedern der

Zionistischen Ortsgruppe Hamburg-Altona die „Auswandererhallen“ besichtigt, geführt von Polizeikommissar Wenzel Kiliszewski, dem Verwalter dieser Einrichtung. Dieser notierte am 27. Mai 1904 das Folgende:

Heute Mittag um 11 Uhr sind hier drei Herren vom Zionisten-Verein erschienen – empfohlen durch Herrn Dr. Allen – und haben gebeten, die Auswandererhallen besichtigen zu dürfen:

1. Herr Dr. Georg Halpern (National-ökonom) aus München
2. Dr. D. Heinemann aus Berlin
3. Herr S. Kessler, Hamburg

Ich habe den Herren die Auswandererhallen gezeigt und haben die Herren um 4 Uhr sehr befriedigt die Auswandererhallen verlassen.⁶

Schon zwei Tage früher hatte Kiliszewski dem Bürgerschaftsabgeordneten Sthamer davon berichtet, mit diesem Zusatz:

Herr Dr. Halpern - russischer Jude – hat mit mir und auch mit verschiedenen Auswanderern jüdischen Jargon gesprochen. Auch die Bäder und die Desinfection haben die Herren besichtigt und ich habe denselben die Ausführung in der üblichen Weise erklärt.⁷

Auf ein gutes Verhältnis zwischen Halpern und Kiliszewski deutet ein Schreiben des Letzteren vom 20. Juni 1904 hin. Darin bedankte sich der Polizeikommissar für das Buch „Die jüdischen Arbeiter in London“ aus Halperns Feder:

Mit recht vielem Interesse habe ich dieses durchaus [gestrichen: wissenschaftlich] sachlich gehaltene Werk gelesen und danke Ihnen sehr für die freundliche Zusendung dieses interessanten Buches.⁸

Doch hatte Kiliszewskis gutes Einvernehmen mit Halpern Bestand, nachdem der besagte Artikel „Bade bei Ballin“ nur wenige Monate später erschienen war? Dessen weiterer Text lautete:

Seit den 80er Jahren [des 19. Jahrhunderts] hat die jüdische Bevölkerung Russlands dauernd eine starke Auswanderung aufzuweisen; der größte Teil der Auswanderer geht nach den Vereinigten Staaten, die übrigen verteilen sich auf England, Kanada und Südafrika. Während nun die Auswanderer anderer Nationalitäten aus Russland meistens die Überreise aus Odesa und nur selten über deutsche Häfen antreten, pflegen die Juden und zum großen Teil auch die Polen Russland über die deutsche Landgrenze zu verlassen. Das erklärt sich erstens aus der geographischen Lage des jüdischen Niederlassungsgebietes und zweitens aus dem Umstande, dass die meisten dieser Auswanderer nicht im Besitze eines Passes sind, der bei einer Auswanderung auf dem Seewege unbedingt erforderlich ist. Über die Landgrenze dagegen kommt man auch ohne Pass verhältnismäßig leicht hinüber. Die Schiffslinien besitzen in Russland sowohl im Innern als namentlich auch an der Grenze allerlei geheime und geheimste Agenten, und diese bringen gegen eine entsprechend hohe Bezahlung die Auswanderer einzeln oder sogar in ganzen Trupps über die Grenze. Von diesem Augenblick ab gehören die Auswanderer zur „Interessensphäre“ der großen transatlantischen Schiffahrtsgesellschaften. Wie groß dieses Interesse ist, mag an folgenden wenigen Zahlen illustriert werden. Die Hamburg-Amerika-Linie beförderte nach ihren eigenen Angaben in den Jahren 1895–99 folgende Auswanderer:

	Personen im Ganzen	davon aus Russland
1895	55.097	19.461
1896	52.748	18.270
1897	35.049	8.841
1898	39.882	13.633
1899	64.214	30.941

Und seitdem ist die Auswanderung der Juden infolge der Ereignisse von Kischinew und Homel⁹ und der schweren wirtschaftlichen Krise enorm gewachsen. Viele von diesen Auswanderern lösen bereits in Russland ein Überfahrts-

billet nach Amerika für eine der beiden deutschen Linien [in Hamburg und Bremen]. Andere erhalten ein solches von ihren Angehörigen in den Vereinigten Staaten zugeschiedt; ein großer Teil aber kommt nach Deutschland, ohne im Besitz einer Schiffs[fahr]karte zu sein. Diese Leute wollen nach England, entweder um dort zu bleiben und eventuell später, wenn sie sich das nötige Geld gespart haben, nach Amerika weiterzufahren, oder um von England direkt die Reise mit einer billigeren englischen Linie fortzusetzen. Diese letztere Möglichkeit wurde ihnen schon seit mehreren Jahren fast ganz genommen. Die Gesellschafter wussten die schwer schädigenden Wirkungen einer veralteten Wirtschaftsform – der freien Konkurrenz – geschickt zu beseitigen; ein einheitlicher Überfahrtspreis wurde vereinbart, die gesamten Auswanderer auf die verschiedenen Linien prozentualer verteilt und die erwünschte „Stabilität“ des Geschäfts war hergestellt. Da wurde 1901 der Morgan-Trust gegründet, dem sich neben den beiden großen deutschen Schifffahrtlinien alle bedeutenden englischen anschlossen, mit Ausnahme der Cunard-Linie. Dies führte zu dem bekannten Schifffahrtskampf, der trotz aller Verhandlungen in London und Frankfurt a.M. nicht beigelegt worden ist. Es folgte eine allgemeine Reduktion der Überfahrtspreise, bis man schließlich im gegenseitigen Unterbieten so weit ging, den Zwischendeckpreis auf dem „bestrittenen Gebiet“ von 170 auf 40 und 30 Mark herabzusetzen. Die Verluste dieses Kampfes mussten natürlich auf dem unbestrittenen Gebiet wieder eingebracht werden. Als solches bot sich nun die Verfrachtung der jüdischen Auswanderer. Es ist ja bekannt, dass man in zollpolitischen Kämpfen gerne den gesundheitlichen Schutz des Inlandes ins Feld führt, wenn es gilt, gewisse Sonderinteressen zu allgemeinen zu stempeln. So wurde die amerikanische Obsteinfuhr mit der ad hoc entdeckten Schildlaus bekämpft, so gehörte das amerikanische Büchsenfleisch, das gegenwärtig sowohl von der russischen als

der japanischen Regierung in kolossalen Mengen bezogen wird, in Deutschland zur gesundheitsschädlichen Einfuhr und ist demnach verboten. Diese Politik wurde nun auf die russischen Auswanderer angewandt, aber da Herr Ballin naturgemäß weit verkehrsfreundlicher ist als die um Deutschlands Gesundheit ängstlich besorgten Agrarier, so wurde die Politik technisch vervollkommnet. Man verbietet die Durchwanderung [durch Deutschland] nicht, aber man kontrolliert sie. Die Handhabung hierzu bietet eine Verordnung aus dem Jahre 1893. Damals herrschte in manchen Teilen Russlands die Cholera, und es wurden umfassende Maßregeln getroffen, um eine Einschleppung der Seuche nach Deutschland zu verhindern. Es wurden entlang der Grenze eine Reihe Kontrollstationen errichtet. Die Hamburg-Amerika-Linie und der Norddeutsche Lloyd [in Bremen] erboten sich, die gesamten Einrichtungs- und Betriebskosten zu übernehmen, und dafür wurden die Kontrollstationen ebenso wie der Zentral-Auswandererbahnhof Ruhleben bei Berlin ihrer Verwaltung unterstellt, während der Staat nur eine gewisse Oberaufsicht beibehielt. Seitdem halten Ballins Agenten die Wacht an der Grenze und allerlei Duschen und Bäder und Desinfektionsapparate behüten den Bürger vor russisch-jüdischen Bazillen. Weiterfahren darf nur der, der von der Kontrollstation als seuchenfrei gestempelt worden ist; die Untersuchung aber wird nach sonderbaren, in der Medizin sonst unbekannt Methoden vorgenommen. Wer eine deutsche Schiffsfahrkarte nach Amerika in Händen hat, ist von vornherein immun, wer im Besitze von Geld ist, wird solange gebadet und desinfiziert, bis er eine löst, und wer kein Geld hat oder aus sonst einem Grunde nur eine Überfahrtskarte nach England lösen will, der ist und bleibt „choleraverdächtig“ und muss nach Russland zurückfahren. Früher ließ sich diese Diagnostik nicht ganz so leicht anwenden – so oft sich dies ohne allzu lauten Protest der englischen Linien machen ließ, geschah es immerhin. Seitdem

aber der Morgan-Trust begründet wurde und der große Kampf mit der Cunard-Linie begann, herrscht absolute Willkür. Wer nicht mit den deutschen Linien direkt nach Amerika fährt, wird unweigerlich zurückgeschickt und mag sich über den Verlust des Reisegelds und die eventuelle Verhaftung in Russland damit hinweg trösten, dass er dem Kampfe zweier großer Nationen um die Herrschaft zur See zum Opfer fiel. Erst neulich wurden 48 jüdische Auswanderer, die im Besitze von Schiffsfahrkarten Kopenhagen-New York waren und sich bereits in Königsberg zur Überfahrt nach Kopenhagen eingeschifft hatten, gezwungen, das Schiff wieder zu verlassen. Ein Teil durfte, nachdem er deutsche Karten gelöst hatte, von Hamburg oder Bremen die Reise nach Amerika antreten, die andern mussten zurück; und das Abenteuer des Berichtstatters des „Vorwärts“¹⁰ hat ja deutlich genug gezeigt, zu welchen Mitteln Herr Ballin greifen darf, um seine Kriegskassa zu stärken.

Die Hamburg-Amerika-Linie und der Lloyd haben nun der Presse ein Communiqué zukommen lassen, das ihr Vorgehen rechtfertigen soll. Sie berufen sich darin auf zweierlei – erstens auf die durch ihre Vermittlung verhütete Gefahr einer Seucheneinschleppung und zweitens darauf, dass durch ihre Tätigkeit der Staat und die Kommunen vor jeder Unterstützungspflicht versichert werden, da die beiden Gesellschaften alle von den Vereinigten Staaten zurückgeschickten Einwanderer auf ihre Kosten nach Russland zurückbefördern. Es ist geradezu erstaunlich, dass man mit derartigen Argumenten die geschilderten, von den Gesellschaften gar nicht in Abrede gestellten Missstände zu rechtfertigen sucht. Leidet ein Einwanderer an einer ansteckenden Krankheit, so muss er aus Gründen der Sicherheit an der Grenze zurückgewiesen werden – das ist selbstverständlich. Ist er aber gesund, so ist es für den Gesundheitszustand Deutschlands gänzlich irrelevant, ob er nach Amerika oder nach England geht. Nur ganz nebenher will ich bemer-

ken, dass mir von einer Seite in Hamburg, die es absolut wissen muss, gesagt wurde, dass alle die Bade- und Desinfektionsmittel hauptsächlich dazu da sind, damit das Kind einen Namen habe; und dann machen sie sich ja so hübsch bei Besuch der Auswandererhallen durch Fremde und in den bombastischen offiziellen Beschreibungen, die die Hamburg-Amerika-Linie bereitwilligst verteilt. Und da England keinerlei Einwanderungsgesetz hat und demgemäß niemals einen Einwanderer zurückschickt, so besteht auch keine Gefahr, dass irgendein Rückwanderer den öffentlichen Kassen zur Last fallen könnte; außerdem ist es allen Eingeweihten hinlänglich bekannt, dass die gesamten Kosten der jüdischen Rückwanderung von jüdischen Organisationen getragen werden. Von größtem Interesse aber ist ein weiterer Passus des genannten Communiqués. Es heißt da: „Durch die Stationen werden nicht nur Auswanderer, welche mit den deutschen Dampfschiffahrtsgesellschaften zu reisen beabsichtigen, zur Weiterbeförderung zugelassen, sondern auch die Auswanderer aller Dampfschiffahrtsgesellschaften, welche mit den deutschen Dampfschifflinien in entsprechendem Vertragsverhältnis stehen. Wenn eine einzelne Dampfschiffahrtsgesellschaft, wie dies zur Zeit bei der Cunard-Linie der Fall [ist], von diesen Verträgen zurücktritt, so hört damit s e l b s t v e r s t ä n d l i c h auch das Recht für diese Gesellschaft auf, ihre Passagiere durch die Kontrollstation passieren zu lassen, und müssen solche Passagiere daher zurückgewiesen werden.“ Das ist dankenswert deutlich. Weil also die deutschen Linien mit der Cunard-Linie in einem Tarifkrieg liegen, verweigert die vom Reich aus gesundheitlichen Gründen errichtete Kontrollstation solchen Auswanderern, die nachweislich keinerlei Gefahr für Deutschland bedeuten können, das Recht der Weiterfahrt. Die Gründe hierfür sind ja einfach und bekannt genug. Die Schiffe der Hamburg-Amerika-Linie und des Lloyd besorgen den überseeischen Reichspostdienst und, was viel wesentlicher ist,

sie können im Kriegsfall als Hilfskreuzer verwendet werden; daher ist eine Subvention dieser Linie[n] erklärlich und gerechtfertigt, und alles weitere ist ja schließlich nichts als eine finanztechnische Operation. Man wälzt die Lasten dieser Subvention von dem einheimischen Steuerzahler auf den durchwandernden Juden ab. Und da es bekanntlich in Deutschland keinerlei Fremdenrecht gibt und eine kriegerische Intervention Russlands wegen der verletzten Rechte ihrer [sic] jüdischen Bürger nicht recht wahrscheinlich ist, so steht der Ausbeutung der Ärmsten der Armen nichts im Weg.

Der Bremer Parteitag hat bekanntlich beschlossen, im Reichstage eine Interpellation über die Vergewaltigung der Durchwandernden einzubringen. Hoffentlich findet diese auch bei den Abgeordneten Unterstützung, denen Herr Ballin die Annehmlichkeit einer Gratisreise in der Salonkajüte eines Luxusdampfers gewährte.

Das war starker Tobak. Mit dem letzten Satz suggerierte Halpern, Albert Ballin habe sich der aktiven Bestechung schuldig gemacht; überdies übe die Hamburg-Amerika-Linie mit dem Betrieb der Grenzkontrollstationen aus Geschäftsgründen staatliche Funktionen aus. Doch was wäre geschehen, wenn der Auswandererverkehr ohne Ballins Maßnahmen vom Hamburger Senat aus Furcht vor der Cholera-Epidemie ganz und gar verboten worden wäre? Ballins Geschäftspolitik hatte dafür gesorgt, dass zahllose russische Juden das Zarenreich auch ohne die unerschwinglichen Pässe verlassen konnten. Als rechtlose Minderheit besaßen Russlands Juden in ihrer Heimat keine beruflichen Aufstiegsmöglichkeiten und waren immer wieder Pogromen ausgesetzt. Ihre Internierung in Hamburg und die dort und vorher in den Grenzkontrollstationen erfolgte ärztliche Untersuchung hatten trotz aller Mängel bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs dafür gesorgt, dass der Auswandererstrom aus Osteuropa nicht versiegte. So kam es, dass zwischen 1881 und 1914 rund 730.000 russische Juden in Hamburg die Überfahrt in eine neue Heimat antraten.¹¹

Trotz aller Kritik scheint das Verhältnis zwischen Ballin und Halpern ungetrübt geblieben zu sein. Am 4. Dezember 1916 erhielt Halpern einen überaus freundlichen Brief des Direktors der Hamburg-Amerika-Linie:

Lieber Herr Doktor,

ich bin Ihnen herzlich dankbar für Ihren freundlichen Brief vom 23. November und für die Übersendung des hochinteressanten Schriftstücks, das mich auf's Neue erkennen lässt, wie schwer der Fehler war, den man mit Bezug auf die Gründung des Königreichs Polen gemacht hat.¹² Inzwischen gehen die Operationen in Rumänien ja so glücklich vorwärts, dass wir hoffen dürfen, viel von dem begangenen Fehler dort wieder auszugleichen. Aber einen Frieden sehe ich noch immer nicht. [...] Unter Wiederholung meines wärmsten Dankes bin ich, lieber Herr Doktor, Ihr aufrichtig ergebener Ballin.¹³

Georg Halperns Bemühung um seine Naturalisation

Am 28. Dezember 1906 wurde Georg Halpern in Manchester mit Emily Annie Lampert getraut, einer am 3. Oktober 1877 in Edgbaston bei Birmingham geborenen Kaufmannstochter.¹⁴ Aus der Ehe gingen drei in Hamburg geborene Kinder hervor: Die Töchter Ika (geb. 5. Januar 1908) und Lea (geb. 29. Januar 1913)¹⁵ sowie der Sohn Abiram (geb. 31. Dezember 1909). Nach dem damals geltenden Recht ging Halperns russische Staatsangehörigkeit auf seine Ehefrau und Kinder über – ein Zustand, den er schnell zu beenden suchte. Er stellte deshalb, wie schon erwähnt, 1911 einen Naturalisationsantrag. Um diese Zeit kündigte die Steuerdeputation eine Untersuchung von Georg Halperns Einkommensverhältnissen an. Die Behörde bekannte jedoch einige Monate später, dies sei aufgrund einer „irrigen Auslegung des Gesetzes“ versehentlich geschehen, und zog ihre Ankündigung zurück. Dennoch beschied Hamburgs Polizeipräsi-

dent *Gustav Roscher*¹⁶ *Halperns Naturalisationsantrag am 4. Mai 1911 mit der Begründung*, dass ich das Gesuch des unbescholtenen und in geordneten Vermögensverhältnissen lebenden Antragstellers mit Rücksicht auf die von der Steuerdeputation angeordnete Untersuchung seiner Einkommensverhältnisse sowie in Ansehung der prinzipiellen Bedenken, die gegen die Naturalisation galizischer Juden sprechen, nicht befürworten kann, zumal da auch der Regierungspräsident in Wiesbaden und der Polizeipräsident in Berlin aus diesem letzteren Grunde Einwendungen gegen das Gesuch erhoben haben.¹⁷

*Gustav Roscher hatte sich die Vorbehalte gegen „galizische Juden“ zu eigen gemacht. Aufgrund eines Bundesratsbeschlusses vom 22. Januar 1891 waren Naturalisationen an das Einverständnis deutscher Bundesstaaten gebunden, in deren Bereich die Antragsteller früher gewohnt hatten.*¹⁸ *Der Polizeipräsident von Berlin teilte Roschers „grundsätzliche Bedenken gegen die Einbürgerung galizischer Juden“, ebenso sein Amtskollege in Wiesbaden. Dieser führte noch einen weiteren Grund für die Verweigerung der Naturalisation Halperns an:* Auch wird von den aus Galizien stammenden Ausländern häufig der Versuch gemacht, zunächst die Staatsangehörigkeit eines anderen Bundesstaates zu erwerben, um dann [aufgrund des Freizügigkeitsprinzips] die Aufnahme in den preußischen Staatsverband herbeiführen zu können. *Regierungsrat Kähne von der Hamburger Aufsicht über die Standesämter schloss sich den prinzipiellen Bedenken gegen die Naturalisation galizischer Juden an.*¹⁹

*Am 8. Mai 1911 fiel die Entscheidung. Sie lautete, Halpern sei zur Naturalisation nicht zuzulassen. Nach einigen Wochen schrieb dieser an Hamburgs Bürgermeister Max Predöhl:*²⁰

Euere [sic] Magnifizienz hatten im vorigen Sommer die Güte, mir eine freundliche Befürwortung eines neuerlichen Gesuches um Aufnahme in den hamburgischen Staatsverband zuzusagen. Ich erlaube mir daher, Euerer Mag-

nifizienzen [sic] beifolgend ein Gesuch an die Aufsichtsbehörde für die Standesämter ergebenst zu überreichen, mit der Bitte um wohlwollende Behandlung.

Mit vorzüglicher Hochachtung verbleibe ich

Euerer Magnifizienz ganz ergebener

Dr. Georg Halpern

Der Bürgermeister hatte seine Zusage nicht vergessen und notierte auf Halperns neuem Antrag vom 26. September 1912: „In genauer Erinnerung an die damalige Verhandlung habe ich selbst gestern diese heutige Einreichung empfohlen.“²¹ *Am selben Tag protokollierte die Aufsichtsbehörde für die Standesämter das Folgende:*

Es erscheint der Antragsteller Dr. oec. publ. Georg Halpern, wohnhaft Woldsenweg 8 ptr., und wiederholt hiermit seinen am 17. März 1911 gestellten und am 8. Mai 1911 abgewiesenen Naturalisationsantrag und erklärt:

Einen weiteren Naturalisationsantrag habe ich nirgend gestellt und bin auch seit meinem letzten Antrage v. 17. März 1911 gerichtlich (durch Urteil oder Strafbefehl, mit Freiheits- oder Geldstrafe) nicht bestraft. [...] In meinen Verhältnissen sind folgende Veränderungen eingetreten: Ich habe ein Einkommen in meinem Beruf in Höhe von M 12.000 und beziehe außerdem seit dem 1. Juli ds. Js. einen Zuschuss von zirka M 3.200,- auf Grund eines mir später zufallenden Vermögens von zirka M 80.000,-. Später, nach dem Ableben meines Vaters, habe ich noch eine größere Erbschaft von ihm zu erwarten.

In Ergänzung meiner Angaben vom 17. März 1911 bemerke ich noch, betreffend meine Ausbildung, dass dieselbe von frühestem Kindesalter an eine deutsche gewesen ist. Seit meinem 5. Lebensjahre hatte ich eine deutsche Erziehung, dann bin ich im Jahre 1891 auf das deutsche Nikolai-Gymnasium in Libau gekommen und habe dort die Klassen Quinta und

Quarta bis zur Untertertia besucht. Von Libau bin ich zur weiteren Ausbildung übergetreten in das Gymnasium zu Danzig, wo ich bis zur späteren Versetzung nach Obersecunda unterrichtet worden bin. Dann bin ich in das Goethe-Gymnasium in Frankfurt a.M. übergetreten und habe dort die Klassen Obersecunda und Prima besucht, woselbst ich dort das Reifezeugnis erlangte. Das Zeugnis gebe ich zur Akte und verweise besonders auf das für Deutsch erteilte Zeugnis. Hierauf habe ich zuerst 2 Semester in Wien studiert, dann 2 in Berlin und dann in München, wo ich im Jahre 1903 promovierte. Nach meiner Promotion bin ich 1 Jahr lang wissenschaftlicher Assistent des Geheimrats Professor Brentano gewesen.

Meine Tätigkeit beim „Hamburgischen Korrespondenten“ beschränkt sich nach wie vor auf den Handelsteil dieses Blattes. Die „Frankfurter Zeitung“ vertrete ich als hiesiger Korrespondent auf allen Gebieten, bemerke aber, dass ich nur für diejenigen Artikel verantwortlich bin, die mit einem „P.“ bezeichnet sind.

Betreffend meine Staatsangehörigkeit bemerke ich zu dem mir mitverlesenen Klammervermerk Galizien, dass zwar mein Vater in Galizien geboren ist und auch bis heute österreichischer Untertan geblieben ist, dass er aber seit 53 Jahren in Pinsk (Russland) lebt. Ferner bemerke ich, dass seit etwa 6 Jahren meine Mutter ständig mit eigenem Haushalt in Wiesbaden wohnt, und dass auch mein Vater lediglich seiner Geschäfte halber seinen Wohnsitz in Pinsk aufrecht erhält.

Entsprechend meiner deutschen Ausbildung erkläre ich auch heute weiter, dass ich den Wunsch und die feste Absicht habe, ständig in Deutschland, und zwar in Hamburg, zu bleiben.²²

In der Aufsichtsbehörde für die Standesämter wurde der Fall von Regierungsrat Kurt Kähne bearbeitet. In seinem Schreiben an Bürgermeister Predöhl vom 26. September 1912 stellte er sich gegen den Standpunkt des Bürgermeisters:

Nach dem bei der diesseitigen Akte befindlichen Schreiben vom 4. Mai 1911 hat die Polizeibehörde sich ablehnend gegen die Naturalisation des Dr. Halpern verhalten und in diesem Sinne ist auch der abschlägige Bescheid der Aufsichtsbehörde für die Standesämter vom 8. Mai 1911 ergangen. Mit dem Polizeipräsidenten habe ich auftragsgemäß Rücksprache genommen, welcher auch den Dezernten für Naturalisationsangelegenheiten, Herrn Regierungsrat Dr. Hartmann, hinzugezogen hat. Über diese Besprechung ist zu berichten, dass der Polizeipräsident nicht von dem erwähnten Schreiben der Polizeibehörde abweicht, sondern nach wie vor sich gegenüber der Naturalisation von Dr. Halpern ablehnend verhält. Der ablehnende Standpunkt der Polizeibehörde ist nach den Grundsätzen eingenommen worden, welche im Jahre 1885 vom Senat festgelegt worden sind. Auch die Praxis der Aufsichtsbehörde ist bislang von diesen Grundsätzen beherrscht worden in Gemäßheit des Senatsbeschlusses vom 5. August 1885, wo es wie folgt heißt:

„Der Senat stellt Herrn Senator Möring als Chef der Aufsichtsbehörde für die Standesämter Abschrift einer vertraulichen Note der preussischen Gesandtschaft hier vom 28. v. Mts. betreffend die Naturalisation russischer, polnischer und österreich-galizischer Untertanen mit dem Auftrage zu, bei der Verleihung der Staatsangehörigkeit an russisch-polnische und österreichisch-ungarische Staatsangehörige nach den in der Note gegebenen Andeutungen zurückhaltend zu verfahren.“ Eine für alle Fälle geltende Anweisung, Naturalisationsgesuche von österreichisch-galizischen Untertanen ablehnend zu bescheiden, wird zwar hierdurch nicht als gegeben anzusehen sein, vielmehr lässt schon der Wortlaut dieser Anweisung: „... zurückhaltend zu verfahren...“ der Aufsichtsbehörde für die Standesämter in gewissen Grenzen freien Spielraum. Andererseits wird es aber mit Rücksicht auf diese vom Senate erteilte

Anweisung auch heute noch notwendig sein, Ausnahmen von der Regel nur unter ganz bestimmten Umständen zuzulassen. So sind in der Tat auch Vorgänge bei der Aufsichtsbehörde für die Standesämter ermittelt, in denen galizische Juden naturalisiert worden sind. Es sind folgende Fälle: Landau, Einhorn, Kulik, Brück.

Für die Entscheidung des jetzt vorliegenden Naturalisationsgesuches des Dr. Halpern wird zunächst zu erwägen sein, dass der Grund für das im Jahre 1885 zwischen dem Senate und der Preußischen Gesandtschaft vereinbarte ablehnende Verhalten gegenüber gewissen russisch-polnischen und österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen darin gelegen hat, die östlichen Grenzprovinzen von Preußen von diesen fremden Elementen, soweit sie der jüdischen Bevölkerung angehören, freizuhalten und ihnen auch den Umweg der Naturalisation durch einen anderen deutschen Bundesstaat tunlichst abzuschneiden.²³ Soweit die persönliche Vernehmung des Gesuchstellers [zeigt], ist vorläufig allerdings nicht damit zu rechnen, dass er seine hamburgische Stellung aufgibt und etwa nach Preußen verzieht. Eine weitere sichere Gewähr für sein Verbleiben am hiesigen Ort ist aber natürlich nicht vorhanden. Das Verfahren vor der Steuerbehörde, welches in Anlass seines ersten Gesuches eingeleitet worden war, hat nichts Belastendes ergeben, da [...] er sich keine Steuerhinterziehung hat zuschulden kommen lassen. Gegen seine Naturalisation hatten sich bei seinem ersten Gesuche ausgesprochen durch Schreiben der Polizeipräsident in Berlin vom 21. April 1911 und der Regierungspräsident von Westfalen vom 4. April 1911, aber beide nur aus der allgemeinen Erwägung, dass galizische Juden nicht zuzulassen seien.

Das Gesuch könnte als Ausnahme von der Regel meines Ermessens [nach] nur dann genehmigt werden, wenn die Persönlichkeit des Gesuchstellers hinreichende Garantie bietet, dass sie nicht zu den Elementen gehört, welche nach dem fraglichen Abkommen fernzuhalten sind. Um alle in Betracht kommenden Um-

stände zu berücksichtigen und ein zutreffendes Urteil nach dieser Richtung abgeben zu können, wird es notwendig sein, dass die Polizeibehörde erneute Ermittlungen anstellt. Solange die Polizeibehörde ihren abweichenden Standpunkt nicht aufgegeben hat, würde die Sache, wenn die Naturalisation in Abweichung hiervon genehmigt werden sollte, gemäß der Verfügung des derzeitigen Chefs, Herrn Senator Westphal, vom 21. März 1905 im Senate anzusprechen sein.

Ich empfehle daher, die Polizeibehörde um eine weitere Äußerung zu ersuchen und eventuell die Sache im Senate anzusprechen.

Der Regierungsrat

(Kähne)²⁴

Zum zweiten Mal wandte sich die Hamburger Polizeibehörde an die Polizeipräsidenten von Wiesbaden und Berlin, um deren Stellungnahmen zu Halperns Naturalisationsantrag zu erhalten. Die Antwort aus Wiesbaden fiel kurz aus:

Die Naturalisation galizischer Juden kann im Allgemeinen nicht als wünschenswert angesehen werden. In diesem Falle könnten zwar mit Rücksicht auf die in dem Schreiben der Polizeibehörde zu Hamburg geschilderten Tatsachen, insbesondere auch im Hinblick auf die berufliche Stellung des Antragstellers, die Bedenken fallen gelassen werden, wenn Halpern militärtauglich und zur Erfüllung des aktiven Militärdienstes bereit wäre.

Bereits 1911 hatte Halpern der Polizeibehörde erklärt: Ich bin als untauglich ausgemustert worden.²⁵

Der Berliner Polizeipräsident teilte das Folgende mit:

Von dem in meinem Schreiben vom 21. April vorigen Jahres [...] eingenommenen Standpunkt bin ich abzugehen nur dann in der Lage,

wenn ganz besondere Umstände, deren Beurteilung nur dort erfolgen kann, eine Naturalisation des Dr. Halpern im Staatsinteresse wünschenswert erscheinen lassen. Es dürfte jedoch noch besonders in Erwägung zu ziehen sein, ob H. den Antrag auf Naturalisation mit Berechnung erst zu einem Zeitpunkt stellt, an welchem er nicht mehr in Deutschland Soldat werden kann, trotzdem er seit seiner Jugend im Deutschen Reiche wohnt und die Vorteile deutscher Bildungsstätten genossen hat. Zu mindestens muss dann vorausgesetzt werden, dass er der Militärpflicht seinem bisherigen Vaterlande gegenüber nachgekommen ist.²⁶

Jetzt lag der Fall erneut in den Händen des Hamburger Polizeipräsidenten Dr. Gustav Roscher. Er antwortete der Aufsichtsbehörde für die Standesämter am 14. Dezember 1912:

Der Aufsichtsbehörde für die Standesämter erwidere ich auf das gefällige Schreiben [...] betreffend Naturalisation des Georg Halpern, Dr. oec. publ., unter Wiederanschluss der Akten ergebenst, dass, wenn auch die Vermögens- und Erwerbsverhältnisse des Antragstellers durchaus gesichert erscheinen und die von der Steuerdeputation eingeleitete Untersuchung zu seiner Bestrafung nicht geführt hat, ich dennoch wegen der von der Königlichen Regierung in Wiesbaden und dem Königlichen Polizeipräsidium Berlin dem Naturalisationsgesuch gegenüber eingenommenen Stellung zur Befürwortung des Gesuchs auch jetzt noch nicht in der Lage bin, da der Antragsteller noch nicht lange genug in Hamburg aufhältlich ist, um die aus seiner mosaischen Religion und seiner österreichisch-galizischen Abstammung sich ergebenden grundsätzlichen Bedenken zurücktreten zu lassen.

Die Regierung zu Wiesbaden hat hierher mitgeteilt, dass sie ihre Bedenken trotz der beruflichen Stellung des Antragstellers nur fallen lassen könne, wenn er militärtauglich und zur Erfüllung der aktiven Militärpflicht bereit wäre.

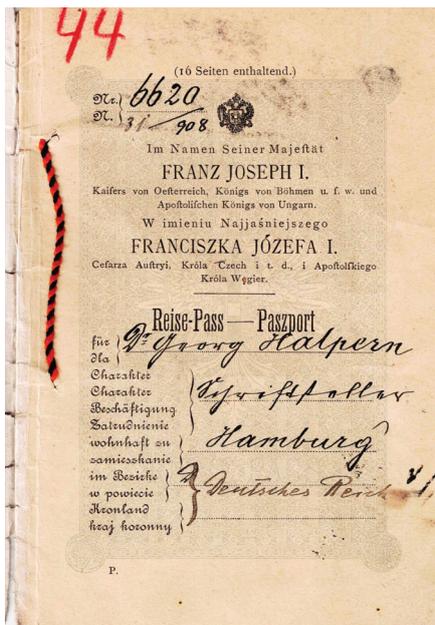
Nun ist er aber nach dem von ihm vorgelegten „Dienstpflichtenthebungsschein“ in seiner Heimat als waffenunfähig klassifiziert worden. Das Polizeipräsidium in Berlin hat seine Bedenken auch darauf gestützt, dass er seine Naturalisation erst zu einem Zeitpunkt beantrage, wo er nicht mehr Soldat werden könne, obschon er seit seiner Jugend in Deutschland wohne und die Vorteile deutscher Bildungsstätten genossen habe. Der Verdacht, dass er sich der Militärdienstpflicht im deutschen Heere habe entziehen wollen, dürfte jedoch dadurch beseitigt sein, dass er nach dem vorgelegte Attest höchstwahrscheinlich auch in Deutschland beim Eintritt in das militärpflichtige Alter dienstuntauglich gewesen wäre.

Zu bemerken ist endlich noch, dass der Antragsteller hier am 9. November 1911 in einer Versammlung der Zionistischen Ortsgruppe über die in Berlin abgehaltenen Sitzung des Großen Aktions-Comités, das sich mit wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Fragen der Juden beschäftigt, ausführlich referiert hat, obschon er sich als Ausländer eigentlich etwas mehr Zurückhaltung in politischen Angelegenheiten hätte auferlegen sollen.

Der Polizeipräsident

Dr. Roscher²⁷

Regierungsrat Kähne von der Aufsicht über die Standesämter riet auch diesmal dazu, Halpern zur Naturalisation „nicht zuzulassen“.²⁸ Dabei blieb es jedoch nicht – trotz aller Bedenken wurde Halpern am 8. April 1913 mit Frau und Kindern in Hamburg naturalisiert.²⁹ Was den Ausschlag für die Kehrtwendung gegeben hatte, offenbaren die Akten nicht. Es lässt sich vermuten, dass Bürgermeister Max Predöhl das letzte Wort gesprochen hatte. Halpern gab seinen österreichisch-ungarischen Reisepass (folgende Seite) ab und lebte nun als deutscher und hamburgischer Staatsangehöriger in der Stadt.



Halperns österreichisch-ungarischer Reisepass



332-7 Staatsangehörigkeitsaufsicht, B V Nr. 57, Bl. 20.

Georg Halperns Schwester Rosalie (Rosa)

Am 20. Dezember 1866 wurde in Pinsk Georg Halperns Schwester Rosalie geboren. Seit 1892 lebte sie in Hamburg und heiratete hier Aron Calmann, den Inhaber eines renommierten Bankgeschäfts am Neuen Wall 101.³⁰ Aus ihrer Ehe gingen zwei in Hamburg geborene Söhne hervor: Georg, geboren am 10. Mai 1895³¹ und Hans Maximilian, geboren am 20. August 1899. Georg verließ Hamburg 1924³² und war nach einem Studium am Bauhaus als Maler, Möbeldesigner und Rahmenhändler tätig. Er wurde 1942 in Auschwitz ermordet. Sein promovierter Bruder Hans Maximilian war mit einer bereits 1932 verstorbenen Hamburgerin namens Kaete Brandt verheiratet. 1937 emigrierte er mit seiner Tochter Marianne (geb. 4. April 1925) nach England, wo er sich als Kunsthändler, Auktionator und Spezialist für Zeichnungen alter Meister einen Namen machte.³³

1939 folgte Rosalie Calmann geb. Halpern ihrem Ehemann nach England. Am 15. März 1939 wandte sie sich an die Devisenstelle Hamburg:

Die Unterzeichnete wird sehr viel Silber, darunter kostbare große Stücke, abliefern. Deshalb erlaube ich mir, eine Ausnahme von der Ablieferungspflicht für zwei antike silberne Empire-Leuchter zu erbitten.

Die Leuchter sind E r b s t ü c k e. Sie stammen aus meinem in Pinsk, Polen, belegenen Elternhaus. Meine Eltern hatten sie schon von meinen Großeltern. Die Leuchter sind innen hohl, der Fuß ist beschwert, ihr Erinnerungs- und Kunstwert übersteigt also ihren Silberwert. Ich bin jetzt 72 Jahre alt, wandere nach England zu meinem dort lebenden Sohn aus, der mit einer Arierin verheiratet ist, der also deshalb nicht ablieferungspflichtig wäre, wenn er hier wäre. Ihm und seiner Frau und dem aus der Ehe hervorgegangenen Sohne möchte ich einst diese Leuchter vererben.

Ferner möchte ich mir die Anfrage erlauben, ob ich nicht aus demselben Grunde von meinem Silberbesteck, von dem ich ohnehin je 2 Stücke behalten darf, ausnahmsweise 12 große und 12 kleine Messer, 12 große und 12 kleine Gabeln, 12 große Löffel und 12 Teelöffel zurückhalten kann.

Ich erwähne noch, dass angesichts der von mir zur Ablieferung kommenden Mengen Silber die Stücke, für die ich um Bewilligung einer Ausnahme gebeten habe, kaum von Bedeutung sein dürften.

Rosa Sara Calmann

Der Sachbearbeiter der Devisenstelle antwortete neun Tage später: „Ihrem Antrage vermag ich nicht zu entsprechen.“³⁴ Rosalie Calmann starb am 8. Juni 1940 in London.³⁵

Georg Halperns Einsatz für den Zionismus

Aus der Frühgeschichte des Zionismus in Hamburg ragt der 1830 hier geborene Bankier Gustav Gabriel Cohen hervor.³⁶ Um 1898 gründete er die Ortsgruppe Hamburg-Altona der Zionistischen Vereinigung von Deutschland. Sein besonderer Einsatz galt der Hilfe für die aus Russland geflüchteten Juden. Seine Enkelin Hanne Lenz veröffentlichte 2003 ihre Erinnerungen an Gustav Gabriel Cohen. Unserem Mitglied Dirk C. A. Wedekind aus der Familie Cohen war es zu verdanken, dass dieser Beitrag auch in unserer damaligen Zeitschrift „Maajan – Die Quelle“ erscheinen konnte (Hanne Lenz, Eine Familienerinnerung an Gustav Gabriel Cohen. In: Maajan – Die Quelle, Nr. 72, Zürich 2004, S. 2412–2415). Es handelte sich bei dieser Zeitschrift um das bis 2015 herausgegebene Magazin der Schweizerischen Vereinigung für jüdische Genealogie und der Hamburger Gesellschaft für jüdische Genealogie. Seit dem Ausscheiden der Schweizerischen Vereinigung erscheint das Hamburger Magazin unter dem Titel „Liskor – Erinnern“. Am 18. Januar 1907 berichtete der „Hamburgische Correspondent“ von einer Gedenkfeier für den am 10. Dezember 1906 verstorbenen Gustav Georg Cohen:

Die Zionistische Ortsgruppe von Hamburg-Altona veranstaltete im Logenheim zum Andenken ihres verstorbenen Ehrenpräsi-

den Gustav G. Cohen eine erhebende Trauerfeier. Hierzu hatten sich außer den Familienmitgliedern auch zahlreiche Freunde eingefunden. Der Saal war mit entsprechender Trauerdekoration versehen, auf dem Podium stand das umflorte Bild des Verewigten. Die Gedenkrede hielt Herr Dr. Frank, der ein getreues Lebensbild des Dahingeshiedenen gab; er gedachte insbesondere der großen Verdienste, die Gustav G. Cohen, der Freund Theodor Herzls, sich um den Zionismus erworben; ferner der Tätigkeit des Verstorbenen in der Verwaltung der Blindenanstalt. Der Vorsitzende, Herr Dr. Kalmus, wies noch auf die literarische Tätigkeit des Verewigten hin, dessen Schrift „Über die Judenfrage und ihre Lösung“ für den Zionismus epochemachend war. Überall, wo die zionistischen Bestrebungen Eingang gefunden haben, wird auch das Andenken des Verblichenen in Ehren gehalten werden. – Die Freunde und Verehrer des Verewigten beschlossen, zu seiner Erinnerung in Palästina einen Ölbaumgarten anzulegen, hierzu sind bereits zahlreiche Spenden eingegangen.

Im Oktober 1909 wurde Halpern in den Vorstand der über 300 Mitglieder zählenden Zionistischen Ortsgruppe Hamburg-Altona gewählt. Schon vorher war er in das Visier der Hamburger Politischen Polizei geraten. Deren Sammlung von Zeitungsartikeln weist mehrere Berichte über Halperns Aktivitäten auf. In der „Neuen Hamburger Zeitung“ vom 5. Mai 1909 war dies zu lesen:

Die Henry-Jones-Loge (U.O.B.B.) veranstaltete im Logenheim Hartungstraße³⁷ eine Versammlung, zu der auch die Mitglieder der Zionistischen Ortsgruppe eingeladen und sehr zahlreich erschienen waren. Herr Dr. Halpern sprach über „Reiseindrücke aus dem jüdischen Russland“. Der Redner gab zunächst an zahlreichen Beispielen aus allen Gebieten des jüdischen Lebens ein getreues Bild der herrschenden Zustände. Die traurige Lage des dortigen jüdischen Proletariats ist ja zur Genüge be-

kannt, aber es war doch interessant, aus dem Mund des Redners zu hören, welche Stellung gerade die kleine Oberschicht der reichen russischen Juden zu jüdischen Fragen einnimmt. Die Bedeutung des jüngst verstorbenen Baron Günzburg für die jüdische Sache trat hier besonders zu Tage, wie andererseits die intensive Wohltätigkeit der Juden Moskaus, die ihren Wohlstand seltsamerweise der Ausweisung zahlreicher Juden aus der alten Hauptstadt verdanken. Der Vortragende ging dann weiter auf die Bestrebungen zur Errichtung einer Verfassung in Russland und die Teilnahme der Juden hieran ein. Die Erwartungen, welche die eifrige Tätigkeit der jüdischen Abgeordneten der ersten liberalen Duma auf eine Besserung der Behandlung der Juden durch die Regierung erweckt hatte, sind durch die Wahlen zur zweiten Duma nicht bekräftigt und durch die der dritten noch verringert worden. Volle Anerkennung wurde Männern wie Winover und den zionistischen Vertretern in der ersten Duma zuteil. Merkwürdig waren auch die Tatsachen, welche der Redner über die national-polnischen Aspirationen der wohlhabenden Juden in Russisch-Polen mitteilte. Unter lebhaftem Beifall schloss Dr. Halpern seine interessanten Ausführungen mit dem Hinweis, wie wichtig einerseits die kulturelle Hebung der jüdischen Massen in Russland namentlich durch Gründung von Schulen sei, und wie andererseits die früher so eifrig vertretene Anschauung von der Möglichkeit der Lösung der russischen Judenfrage im eigenen Lande mehr und mehr zu Gunsten der Bewegungen, die auf Erlangung eines Territoriums für die jüdischen Massen abzielen, zurücktrete.³⁸

Am 30. August 1909 kündigte der „Hamburgische Correspondent“ ein bedeutsames Ereignis an:

Der 9. Zionistenkongress wird nach einer bei dem Vorstand der hiesigen zionistischen Ortsgruppe [Hamburg-Altona] eingelaufenen telegraphischen Mitteilung auf Beschluss des

Hauptkomitees vom 26. bis 31. Dezember in Hamburg stattfinden. Es ist das erste Mal, dass die Wahl des Kongressortes auf eine deutsche Stadt gefallen ist. Die früheren Kongresse wurden in Basel, London und im Haag abgehalten.

Ordnungsgemäß hatte die Hamburger Ortsgruppe das Ereignis bei der Politischen Polizei angemeldet:

Polizeibehörde

Abt. IV (Politische Polizei)

25. August 1909

Es erscheint Herr Eduard Levinson, wohnhaft Brüderstraße 26, und trägt vor:

Im Auftrage der Zionistischen Ortsgruppe Hamburg-Altona (Vorsitzender Dr. med. Ed. Kalmus, Esplanade 46) bringe ich zur Kenntnis der Polizeibehörde, dass in Hamburg während etwa 8 Tagen in der ersten Hälfte d. Js. der sogenannte Internationale Zionisten-Kongress abgehalten werden soll (Zentralpräsident: D.[avid] Wolfsohn in Cöln). Zu diesem Kongress, der wahrscheinlich im Conzerthaus Hamburg stattfinden wird, treffen voraussichtlich 6–700 Delegierte, außerdem eine Anzahl von Zuhörern usw. aus allen möglichen Ländern ein.

Die Verhandlungen dieses Kongresses werden vorwiegend in deutscher Sprache geführt werden, es erscheint aber nicht ausgeschlossen, dass, ebenso wie auf früheren Kongressen, ein Teil der Redner sich seiner ausländischen fremden Muttersprache bedient. Ferner sollen die eingeladenen Landsmannschaften unter sich an einigen Tagen vor dem offiziellen Kongress und während der Dauer dieses Kongresses geschlossene Sitzungen abhalten, in denen in der betreffenden Landessprache verhandelt werden wird.³⁹

Im Juli 1909 war Halperns Wahl in den Vorstand der Zionistischen Ortsgruppe Hamburg-Altona erfolgt.⁴⁰ Am 9. November jenes Jahres delegierte



Briefkopf des Hamburger Kongressbüros

Staatsarchiv Hamburg, 331-3 Politische Polizei, 25150

ihn die auf rund 500 Mitglieder angewachsene Ortsgruppe als ihren Vertreter zum 9. Zionistenkongress in Hamburg.⁴¹ Im Vorfeld hatte das „Israelitische Familienblatt“ berichtet:

Herr Dr. Georg Halpern referierte in ausführlicher und anschaulicher Weise über die vom 4. bis 7. November in Berlin abgehaltene Sitzung des großen Aktions-Komitees [des Zionistenkongresses], die die Übereinstimmung sämtlicher Mitglieder der neugewählten Leitung in allen wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Fragen ergab. Der Redner wies insbesondere darauf hin, dass nach den der Berliner Tagung vorgelegten Berichten die praktische Palästinaarbeit immer weitere erfreuliche Fortschritte macht und dass die wirtschaftlichen Möglichkeiten in Palästina in solchem Maße wachsen, dass man auf die Bereitstellung weiterer finanzieller Mittel bedacht sein muss. Dasselbe bezieht sich auch auf die kulturellen Möglichkeiten und speziell auf das Schulwerk, dem die Parteileitung immer mehr Aufmerksamkeit zuwendet. Erfreulich ist auch das mit der orthodox-zionistischen Misrachi-Föderation⁴² getroffene Abkommen, das den Frieden in der zionistischen Weltorganisation auf folgender Basis hergestellt hat: 1) in den zur Ausführung



**Das Konzerthaus Ludwig,
der Ort des Zionistenkongresses in Hamburg**
Staatsarchiv Hamburg, 720-1/134-7=25/175 a



Das neue Konzerthaus in Hamburg. Nach Photographien gezeichnet von H. Nisle.
 1. Neuere Ansicht. 2. Konzertsaal. 3. Wintergarten.

Das Konzerthaus Ludwig in der Kaiserzeit

Foto: Staatsarchiv Hamburg, 720-1/134-7=25/161

der kulturellen Arbeiten eingesetzten Kultur-ausschuss von 6 Mitgliedern entsendet die Misrachi-Föderation 2, und zwar die Herren Berlin, Dr. Wilhelm Levy und Dr. Pick; 2. Der Vorsitzende der Misrachi wird zu den Sitzungen des Großen Aktions-Komitees mit beratender Stimme zugezogen.⁴³

*David Wolffsohn*⁴⁴ aus Köln hielt die Eröffnungsrede und begann mit einer Verbeugung vor Hamburg, der berühmten Hafenstadt, der Burg der alten Hansetugend, wo monumentale Zeugen einer großen Vergangenheit neben blühenden modernen Anstalten stehen, von wo aus die menschliche Kultur es vermocht hat, Meere zu umspannen und Weltteile zu verbinden. *Die Notwendigkeit des Zionismus begründete Wolffsohn wie folgt:* Die traurige Lage der Juden hat sich in den osteuropäischen Ländern nicht geändert; die Notlage ist zu ungeahnter Höhe gestiegen. Systematisch werden die Massen von den Quellen des Lebens, des Wohlstandes und der Bildung zurückgedrängt und entweder in der Heimat dem vollständigen Untergang preisgegeben oder in die Fremde getrieben, um sich in das Völkerbabel der amerikanischen und englischen Großstädte zu stürzen und die Not dort noch zu vergrößern. Dieses Schicksal drängt dahin, die zionistische Selbsthilfe in den Vordergrund jüdischer Bestrebungen zu rücken, den gehetzten Massen eine sichere Heimat in der Heimat der Väter zu schaffen.

Große Hoffnungen richteten sich auf die Türkei im Gebiet des Osmanischen Reichs, nachdem die Jungtürken 1908 gegen das despotische Regime rebelliert und die Rückkehr zu einer konstitutionellen Verfassung erzwungen hatten: Die Türkei ist ein Verfassungsstaat geworden, *berichtete der „Hamburgische Correspondent“ am 28. Dezember 1909 und fuhr fort:* Kein Zweifel, dass das Land einer großen und glänzenden Zukunft entgegengeht. Zum ersten Mal erscheint der Zionismus in dieser Perspektive. Die Quintessenz der zionistischen Bestrebungen ist die Kolonisation

in einer freien, politisch geeinten Türkei. [...] Schon in der ersten Zeit hat die neue türkische Regierung das Wünschenswerte einer jüdischen Einwanderung betont. Die Türkei braucht Steuerzahler, braucht Kapital und Arbeit, braucht loyale Bürger, und wir können ihr das alles geben.⁴⁵

Bisher waren die Zionistenkongresse in Basel, London und Den Haag durchgeführt worden. Mit der Entscheidung für Hamburg wurde erstmals ein deutscher Tagungsort ausgewählt.

Der Kongress fand im Konzerthaus Ludwig am Millerntorplatz statt. Das Tagungsbüro befand sich in der ersten Etage des Gebäudes Große Bleichen 65. Die Nummer des Telefonanschlusses war leicht zu merken; sie lautete 5555. Die Tagesordnung umfasste folgende Punkte: Stellungnahme des Zionismus zu den durch die Revolution veränderten politischen Verhältnissen in der Türkei, die Kolonisations- und Kulturarbeit in Palästina, die Gründung einer Agrarbank, die Tätigkeit der in Palästina arbeitenden Bankinstitute und des Nationalfonds.⁴⁶ Mehrere Veranstaltungen begleiteten den Kongress. Geboten wurden den vier- bis fünfhundert Delegierten unter anderem ein Schauturnen der jüdischen Turnerschaft, ein Kommers der jüdischen studentischen Korporationen, ein Vortrag von Max Nordau⁴⁷ über „das Judentum im zehnten und zwanzigsten Jahrhundert“ sowie eine Ausstellung der Jerusalemer Kunstgewerbeschule „Bezalel“.

Die optimistischen Erwartungen erfüllten sich jedoch nicht. Einer Einladung Ballins, die Hamburger Auswanderhallen zu besichtigen, folgten rund 400 Teilnehmer des Zionistenkongresses.⁴⁸ Vom Fortgang des Kongresses war aus der „Neuen Hamburger Zeitung“ vom 27. Dezember 1909 Folgendes zu erfahren:

Vom Kuppelturm des türmchenreichen Konzerthauses Ludwig weht ein weißes Banner mit vier hellblauen Vertikalstreifen, zwei schmalen blauen Parallelstreifen rechts und zwei Parallelstreifen links, die in der Mitte ein breites Feld

frei lassen. Mitten in diesem Felde glänzt der Schild des königlichen Helden und Dichters David. Von dem dunkelgrauen Himmel des nordischen Hamburg hebt sich diese Flagge südlich hell und reinlich ab. Über den Toren des Etablissements melden Inschriften mit lateinischen und hebräischen Lettern, dass hier für die Tage vom 26. bis 31. Dezember der IX. Zionistenkongress sein Heim aufgeschlagen hat. Ein Banner und ein Heim der Heimatlosen, Heimatsuchenden. Den großen weißen Saal des Gebäudes besetzt eine interessante Versammlung fast bis auf das letzte Plätzchen. An zahlreichen grünen Tischen sitzen hunderte von festlich gekleideten Herren im Frack und weißer Binde, etwa wie ein ansehnliches Parlament an einem großen Ehrentage. Rings der Galerie und ein Teil im Parkett des Saales sind mit wohlgekleideten Hörerinnen und Hörern überfüllt. Eine besonders lebhaftige Bewegung herrscht in diesem Raum und herrschte schon draußen auf der Garderobendiele. Man sieht, dass die Versammlung sich einig fühlt in irgendeinem ideellen Bestreben, dass ein Geist sie beseelt und ein großes Ziel allen dieselbe Richtung gibt. Überall freudige Begrüßungen und verständnisvolle Händedrucke. Eine lebendige Begeisterung, die sich des Erreichten freut und auf Größeres hofft. Es ist ein Volk, eine Nation, die aus der Zerstreung, in der sie lebt, ihre Delegierten hierher entsandt hat. Ein Volk ohne Land, das Besitz ergreifen will von dem Lande seiner Väter, das jetzt noch ein Land ohne Volk ist, wie ein hervorragender Zionist einmal gesagt hat. Eine große nationale Bewegung leitet also diese Massen, und wir haben seit den großen Predigern Fichte und Hegel und dem großen Tatmenschen Bismarck gelernt, jede nationale Bewegung mit der Achtung anzusehen, die ihr gebührt. Fichte lehrte, dass das Wesen der Menschheit sich nur in der Mannigfaltigkeit der besonderen Nationen darstelle, und dass nur in der freien Entwicklung ihrer Eigentümlichkeiten die Bürgerschaft ihrer Würde und Tugend liege. Ihre Verschmelzung

führe zu Flachheit und Verderben. Der kräftigste Patriot sei eben damit zugleich der regsamste Weltbürger. Diese Ideen erwachsen Fichte aus dem Boden der Geschichte seiner Zeit. Hegel gab ihnen eine tiefere philosophische Begründung, und Bismarck schuf den Deutschen ein nationales Zentrum. Diese Zionisten hier im Saale folgen den nationalen Ideen unserer Zeit. Sie erstreben für das jüdische Volk die Schaffung einer öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte in Palästina. Also noch nicht einmal einen eigenen souveränen Staat. Sondern nur eine nationale Heimstätte, deren Sicherheit durch die türkische Gesetzgebung garantiert ist. In diesem Ziele soll sich die gesamte Judenschaft zusammenfinden. Es soll ihr Selbstgefühl und ihr Volksbewusstsein stärken. Es sollen Schritte gemacht werden, um das Ziel des Zionismus zu erreichen.

Der „Hamburgische Correspondent“ vom 28. Dezember 1909 hatte dies zu berichten:

Die Verhandlungen am Montag wurden sowohl in der Vormittags- wie in der Nachmittags-Sitzung noch von der Debatte über die Maßnahmen des engeren Aktionskomitees ausgefüllt. Namentlich waren es die Vertreter der russischen Landsmannschaften, denen das vom Aktionskomitee eingeschlagene Tempo nicht schnell genug erscheint. Leibowitz-Galizien verteidigte die Maßnahmen der Leitung und betonte, dass die Kritiker nicht versucht hätten, bessere Vorschläge zu machen. Auch in Ungarn lägen die Verhältnisse für die zionistische Bewegung nicht sehr günstig, und nur dem tatkräftigen Eingreifen des Präsidenten Wolffsohn sei es zu verdanken, dass jetzt Delegierte aus Ungarn an den Beratungen teilnehmen. Natürlich sei manches verbesserungsbedürftig, aber das dürfe doch nicht hindern, der Tatkraft und Energie des Präsidenten volle Anerkennung zu zollen. Dr. [Chaim] Weitzmann-Manchester⁴⁹ ist anderer Ansicht und bemängelt, dass der Kongress keine neuen Ge-

danken geschaffen habe; man solle in der Leitung nicht immer kaufmännisch rechnen, sondern sich auch einmal von politischen Ideen leiten lassen. In Palästina müsse jetzt praktische Arbeit geleistet werden; die könne nicht nur von einer Person organisiert werden, dazu bedürfe es einer aus mehreren Leitern, etwa drei, bestehenden Spitze.

Der Redner vertrat weiter die Ansicht, dass Köln nicht der geeignete Ort für den Sitz der Leitung sei; es wäre weit besser, das Direktorium nach einem jüdisch-intellektuellen Zentrum, etwa Berlin, zu verlegen. Dies würde auch die Garantie bieten, dass dort besser neue Gedanken und neue Einrichtungen gefördert werden, die notwendig seien zur Erhaltung und Kräftigung des Zionismus. Dr. Rappaport-Prag verteidigte das engere Aktionskomitee gegen die Angriffe und betonte, dass man doch hergekommen sei, um aufzubauen, nicht aber um einzureißen. Dr. Tschenuot-Odessa war ebenfalls der Ansicht, dass die Arbeit der Leitung zu groß für eine Person sei und man unbedingt das Präsidium um zwei Personen vermehren müsse. Die Leitung habe Initiative vermissen lassen, namentlich bei Gelegenheit der türkischen Revolution, wo die Leitung Schritte hätte ergreifen müssen. Dr. Löwe-Berlin verteidigte die bisherigen Maßnahmen der Leitung. Wenn die Opposition sich darüber beklage, dass in Russland der zionistische Nachwuchs fehle, so liege dies an den russischen Verhältnissen. Der Redner wandte sich gegen den Vorschlag, den Sitz nach Berlin zu verlegen; dadurch würde man nur schlechte Erfahrungen machen.

Nach stundenlanger Debatte erhielt der Präsident des Aktionskomitees, Dr. Wolffsohn, das Schlusswort. Als er die Rednertribüne bestieg, wurde er namentlich von den deutschen Zionisten mit lebhaftem Beifall begrüßt. Die Angriffe gegen die Leitung seien ebenso ungerecht wie unklug. Nach dem Tode Herzls habe es mehr Arbeit verursacht, die Herrschaft zusammenzuhalten, als neue Institutionen zu schaffen. Deshalb betone man stets, dass die

Leitung nicht in die Fußstapfen Herzls getreten sei. Die heutige Opposition sei dieselbe, die auch dem Herzl das Leben verbittert habe. Erst nach seinem Tode habe Herzl die gerechte Anerkennung der weitesten Kreise im Zionismus gefunden. Die Leitung habe die Beschlüsse der Kongresse auszuführen, selbst wenn sie diese Beschlüsse nicht immer gutheißen könne. Man verlange große Ideen; es gebe für die Leitung des Aktionskomitees nur eine große Idee: den Zionismus. (Stürmischer Beifall.) Der Zionismus werde sich niemals für parteipolitische oder innerpolitische Zwecke irgendeines Landes festlegen lassen. Die Unzufriedenen, die gegen die Leitung des Aktionskomitees protestieren, verlangen, dass ihre russischen oder galizischen oder österreichischen Interessen durch den Zionismus vertreten werden. Mit Politik habe die Leitung nie etwas zu tun gehabt; sie arbeite von jeher nur praktisch. Aber gerade die Protestler hätten sich von jeher von der praktischen Arbeit ferngehalten. Wenn selbst von berufenen Vertretern bei den Kongressverhandlungen stets die Schattenseiten hervorgehoben würden, dann könne keine Autorität herrschen. Alle Kreise hätten die Pflicht, die Leitung zu unterstützen; geschehe dies nicht, dann werde jede Autorität untergraben. Unter diesen Umständen würde es ihm nicht mehr möglich sein, die Führung weiter zu behalten. Diese Ausführungen des Präsidenten machten auf die Versammlung ersichtlich tiefen Eindruck.

Von den russischen Landsmannschaften lag eine Resolution vor, in der der Leitung nur ein beschränktes Vertrauensvotum erteilt wird. Der Präsident bezeichnete die Annahme einer solchen Resolution als Misstrauensvotum. Die Resolution wurde hierauf zurückgezogen. Im Namen der südafrikanischen Landsmannschaft beantragte der Delegierte Kessler eine unbedingte Vertrauenskundgebung für die Leitung des Aktionskomitees. Das Vertrauensvotum wurde dann auch mit überwiegender Mehrheit angenommen. Unter Jubel wurde Wolffsohn umringt und allgemein beglückwünscht.

Am 29. Dezember 1909 berichtete der „Hamburgische Correspondent“ vom weiteren Verlauf des Kongresses:

Die große Teilnahme, die der Eröffnungstag des Kongresses gefunden hatte, blieb ihm auch heute treu. Tausende füllten den Saal und die Balkons bis auf den letzten Platz. Am Montag währte die Aussprache über die Leistungen des Aktionskomitees noch bis zum späten Abend. Je mehr sich der Tag neigte, um so mehr wuchs die Spannung, ob es wohl den russischen und galizischen Gruppen gelingen werde, die gesamte Organisation des Zionismus zu ändern und ihren Leiter David Wolffsohn zu verdrängen. Um es vorweg zu nehmen, endete der mit starkem Eifer geführte Kampf mit einem Vertrauensvotum für Wolffsohn und seine Kollegen im Engeren Aktionskomitee. In erster Reihe wusste Wolffsohn selbst dadurch, dass er den Handschuh aufnahm und seine glänzende Verteidigungsrede zugleich zu einer gewaltigen Attacke gestaltete, seine bedrängte Position zu retten.

In ähnlicher Weise, wie es im vorigen Bericht skizziert ist, üb[t]en auch zahlreiche weitere Redner Kritik an der Leitung. Hauptsächlich wird fortschrittliche und verständnisvolle Gegenwartsarbeit in Palästina vermisst. Die dortigen Juden lassen durch einen Arbeiterdelegierten ihre traurige Lage in bewegten Worten schildern, die, in überzeugendem Ton vorgebracht, um so rührender wirkten, als sie in einem schmelzenden, weichen „Jiddisch“ – das erste Mal, dass dieses Idiom auf dem Kongress erklang – vorgebracht wurden. Den Organen der zionistischen Einrichtungen im heiligen Lande wurde Gleichgültigkeit gegenüber den berechtigten Ansprüchen der werktätigen Bevölkerung, die das Betteln in jeder Form verabscheut, zum Vorwurf gemacht. Gerade den palästinensischen Juden fehle es an jeder Stütze, zu der sie Vertrauen haben könnten. Allen politischen Ambitionen ständen die dortigen stillen Helden fern. Sie wünschten nur regelmäßige

Beschäftigung, und gegenüber diesem Verlangen versagen die zionistischen Institutionen.

Von anderen Rednern wurde eine mehr formalistische Auffassung der Pflichten seitens der zionistischen Organe gerügt. Man höre immer nur von organisatorischer Arbeit. Es fehle aber an einer kraftvollen Direktive, es fehlte dem Engeren Aktions-Komitee an Autorität. Jede Landsmannschaft betätige sich nach ihrem Belieben, und die Fühlung zwischen Leitung und Gruppen werde immer loser. Der Geist eines einzigen Mannes reiche aber auch nicht aus, um eine so gewaltige Bewegung wie die zionistische, deren Kräfte in allen Erdteilen wirken, zu lenken und zu leiten, und darum empfehle sich eine mehrköpfige, kollegiale Oberstelle, vor allem aber auch eine Verlegung der Leitung von dem jüdisch indifferenten Köln wenigstens nach Berlin, wenn die Verlegung nach einem jüdischen Zentrum wie Odessa oder Wien oder aber nach Konstantinopel oder nach Jerusalem nicht opportun erscheine. Selbst wohlwollende Kritiker sprechen in diesem Sinne. Durch alle Klagen klang ein tiefes Bedauern, dass die Ansprüche der russischen Zionisten, die offenbar in raschestem Tempo vorwärts strebten, durch die Bedächtigkeit der Leitung, die auch als Verständnislosigkeit gedeutet wurde, niedergehalten würden. Ost und West sollten sich aber die Hände reichen, um gemeinschaftlich die große Sache, der ein Niedergang drohe, zu retten.

Da nicht alle 80 Redner, die sich gemeldet hatten, zu Worte kommen konnten, wurde nur eine Anzahl Generalredner erwählt und hierbei den Kritikern der breiteste Spielraum gewährt. Infolge dessen konnten nur ganz wenige Verteidiger der Leitung sich äußern. Nach der schon skizzierten zweistündigen Rede Wolffsohns erschien den meisten aber auch jedes weitere Wort des Schutzes überflüssig. Denn man merkte, Wolffsohn besitze das Vertrauen aller selbst arbeitenden, objektiv urteilenden Zionisten. Es wurde nur die Notwendigkeit einer Zentralisierung der gesamten Arbeit hervorgehoben. Wenn

die Erfolge nicht den höchsten Ansprüchen genügten, so sei hieran die Unfreiheit schuld, in der die meisten Juden trotz aller Kulturerrungenschaften noch lebten, die Zerstreuung der Juden in aller Welt, vor allem die unmenschliche Behandlung der jüdischen Bevölkerung in Russland, wo der jüdische Nachwuchs üppig ins Kraut schießen würde, wenn ihm Bewegungsfreiheit gegönnt wäre. In Deutschland, überhaupt in Westeuropa, rege es sich aber bedeutsam gerade unter den Intellektuellen.

Am 1. Januar 1910 wurde der Hamburger Zionistenkongress morgens um 4.00 Uhr mit der „Hatikwa“, dem zionistischen Nationallied, been-

det. Am 17. Januar fand im Logenheim in der Hartungstraße eine Aussprache über den Kongress statt. Dabei verteidigte Halpern den Standpunkt der russischen Delegierten, auch wenn er „ihre Handlungsweise für unpolitisch“ hielt. Die Gefahr einer Spaltung verneinte er, denn die russischen Delegierten „seien vor allem gute Zionisten, die in ihrem Lande fortfahren werden, energisch weiterzuarbeiten.“⁶⁰

Das Ergebnis des Kongresses veröffentlichte die Zionistische Ortsgruppe Hamburg-Altona in dem auf der folgenden Seite abgedruckten Aufruf. »

Georg Halpern gehörte zu den engagierten Zionisten, die dafür sorgten, dass der Staat Israel kein Traum blieb.

Soweit nichts anderes angegeben ist, stammen die nachstehend aufgeführten Quellen aus dem Staatsarchiv Hamburg.

- 1 Encyclopaedia Judaica, Vol. 7, Jerusalem 1996, S.1204.
- 2 Wolf Zeev Rabinowitsch, The “Rothschilds” of Pinsk and Karlin. Veröffentlicht im Internet: https://www.jewishgen.org/yizkor/pinsk1/pine11_066.html
- Azriel Shohat, The Character of Pinsk From the 1880’s to the First World War. Veröffentlicht im Internet: https://www.jewishgen.org/yizkor/pinsk1/pine11_066.html
- 3 Franz Brentano (1838-1917), Philosoph und Psychologe. Zu seinen Hörern zählte Sigmund Freud. Siehe https://de.wikipedia.org/wiki/Franz_Brentano
- 4 332-7 Staatsangehörigkeitsaufsicht, B V Nr. 57, Naturalisation von Dr. oec. publ. Georg Halpern.
- 5 Jürgen Sielemann, „Haben Alle Passagiere auch Geld?“. In: Karin Schulz (Hrsg.), Hoffnung Amerika. Europäische Auswanderung in die Neue Welt. Bremerhaven 1994, S. 96.
- 6 373-7 I Auswanderungsamt I, II E III P 13.
- 7 373-7 I Auswanderungsamt I, wie Anm. 6.
- 8 373-7 I Auswanderungsamt I, wie Anm. 6.
- 9 Gemeint sind die Pogrome von 1903.
- 10 Eine sozialdemokratisch orientierte Zeitung.

- 11 Jürgen Sielemann, Jüdische Auswanderung aus Osteuropa. In: Andrea Brinkmann und Peter Gabrielson, „Seht, wie sie übers große Weltmeer ziehen!“. Die Geschichte der Auswanderung über Hamburg. Hamburg 2008, S. 127.
- 12 Am 5. November 1916 wurde der Beschluss des deutschen sowie des österreichischen Kaisers zur Errichtung eines Königreichs Polen bekannt gegeben.
- 13 <https://web.nli.org.il/sites/NLI/Hebrew/collections/personalsites/Israel-Germany/PublishingImages/Item-of-the-week/A6/A6-Ballin-1.jpg> und ...-2.jpg
- 14 Ihre Eltern waren Bernard Lampert, „hardware merchant“ und Annie Elizabeth geb. Chatterley (332-7 Staatsangehörigkeitsaufsicht, B V Nr. 57).
- 15 332-7 Staatsangehörigkeitsaufsicht, B V Nr. 373, Bl. 6.
- 16 Dr. Gustav Roscher (1852-1915).
- 17 332-7 Staatsangehörigkeitsaufsicht, B V Nr. 57, Bl. 9.
- 18 Lale Akgün, Dietrich Thränhardt (Hg.) Integration in föderalistischen Systemen. Münster, Hamburg, Berlin, London 2001, S.96. -Heike Hagedorn, Wer darf Mitglied werden? Einbürgerung in Deutschland und Frankreich im Vergleich. Wiesbaden 2001, S. 151.
- 19 332-7 Staatsangehörigkeitsaufsicht, B V Nr. 57, Bl. 20.

„Der Zionismus erstrebt für das Jüdische Volk die Schaffung einer öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte in Palästina“. Baseler Programm.

Aufruf.

Vor einigen Wochen hat der IX. Zionisten-Kongress in Hamburg getagt, — in vollster Öffentlichkeit, vor Tausenden von Zuhörern, die seinen Verhandlungen mit regem Interesse gefolgt sind. Zum ersten Male hatten die weitesten Kreise der deutschen Judenheit Gelegenheit, sich durch eigene Anschauung zu überzeugen, wer wir sind und was wir wollen.

Zwar hat der Zionismus nie das Licht gescheut, nie aus seinen Bestrebungen ein Hehl gemacht. Aber seine Gegner haben es gleichwohl fertig gebracht, ihm allerlei staatsgefährliche oder abenteuerliche Pläne unterzuschoben und die deutschen Juden mit diesem Gebilde ihrer eigenen Phantasie zu schrecken. Der Hamburger Zionisten-Kongress hat allen, die die Wahrheit sehen wollen, gezeigt, dass wir weder politische Abenteurer sind, die einem ungreifbaren Phantom nachjagen, noch dass unsere Bestrebungen in irgend einem Widerstreit stehen mit den Pflichten, die sich für den Juden aus seiner staatsbürgerlichen Stellung ergeben und die wir alle hochhalten und freudig erfüllen.

Wer den Verhandlungen unseres Kongresses beigewohnt hat oder die ausführlichen, objektiven Berichte in der Presse gelesen hat (und welcher Jude sollte es nicht getan haben?) weiss, dass wir nichts anderes erstreben, als **die Erhaltung unseres uralten Volkstums**, für das Millionen unserer Vorfahren Not und Tod erlitten haben, und **die Schaffung einer Heimstätte** für die wandernde Masse unseres Volkes **im Lande unserer Väter**, dem Lande, das unter dem Banner der Freiheit einer neuen, grossen Zukunft entgegenschreitet.

Giebt es irgendwo, **kann** es irgendwo einen Juden geben, dem dies Ziel bekämpfenswert erscheint?!

Und noch eines hat der Hamburger Zionisten-Kongress gezeigt: Dass es keine andere Bewegung innerhalb des Judentums gibt, die imstande ist, soviel persönliche Hingabe des Einzelnen, soviel Begeisterung bei der Masse auszulösen, wie der Zionismus. Wer das unvergleichlich schöne Bild der Eröffnung des Kongresses gesehen, wer die erhebende Heerschau der **jüdischen Turner und Studenten** erlebt hat, die aus allen Ländern herbeigeeilt waren, um ihrem Volke eine Huldigung darzubringen, **musste** das Gefühl haben: **Hier ist der Wille zum Judentum, hier ist die Zukunft.**

Brüder und Schwestern! Ihr habt uns kennen gelernt; Ihr wisst jetzt, was wir wollen. Wer von Euch nicht ganz in den Sorgen des Alltags aufgeht, wer historischen Sinn und jüdisches Empfinden besitzt, um den grossen Gedanken der jüdischen Volkseinheit zu erfassen, wer ein mitfühlendes Herz hat für die Leiden, denen der grösste Teil unseres Volkes in den Ländern der Barbarei ausgesetzt ist, der trete in unsere Reihen, schliesse sich unserer Bewegung an!

Hamburg, im Januar 1910.

Zionistische Ortsgruppe Hamburg-Altona.

- 20 Max Predöhl, 1854-1923.
- 21 332-7 Staatsangehörigkeitsaufsicht, B V Nr. 373, Bl. 4.
- 22 332-7 Staatsangehörigkeitsaufsicht, B V Nr. 373, Bl. 5.
- 23 Befürchtet wurde, dass osteuropäische Juden nach ihrer Einbürgerung in Deutschland in großer Zahl in die Provinz Posen übersiedeln und die polnischen Nationalbewegung verstärken würden.
332-7 Staatsangehörigkeitsaufsicht, B V Nr. 373, Bl. 5.
- 24 332-7 Staatsangehörigkeitsaufsicht, B V Nr. 373, Bl. 7.
- 25 332-7 Staatsangehörigkeitsaufsicht, B V Nr. 57.
- 26 332-7 Staatsangehörigkeitsaufsicht, B V Nr. 373, Schreiben vom 21.10.1912.
- 27 Als Chef der Kriminalpolizei und der Politischen Polizei Hamburgs hatte Roscher für eine Modernisierung der Personenidentifizierung gesorgt und deshalb großes Ansehen genossen. Sein Sohn Werner veröffentlichte 1959 Erinnerungen an den verehrten Vater (Werner Roscher, Vaterstadt und Elternhaus. Hamburg 1959). An einer kritischen Untersuchung von Roschers Amtsführung, nicht zuletzt im Verhältnis zu Hamburgs Juden, fehlt es noch.
- 28 332-7 Staatsangehörigkeitsaufsicht, B V Nr. 373, Schreiben vom 24.4.1913.
- 29 332-7 Staatsangehörigkeitsaufsicht, B V Nr. 373.
- 30 Aron Calmann, geb. 2.4.1862 in Hamburg, gest. 23.8.1936 ebd. (522-1 Jüdische Gemeinden, 992 b, Kultussteuerkarte Aron Calmann.
- 31 Georg Calmann, <https://archiveshub.jisc.ac.uk/search/archives/fe50872f-4f06-3fa4-a114-0a254857761d>. Aufgerufen am 30.7.2022.
- 32 522-1 Jüdische Gemeinden, 992 b, Kultussteuerkarte Georg Calmann.
- 33 Hans Maximilian Calmann starb 1982. <https://www.britishmuseum.org/collection/term/BIOG21731>. Aufgerufen am 30.7.2022. – 351-11 Amt für Wiedergutmachung, 22386.
- 34 314-15 Oberfinanzpräsident, F 246, Bl. 16.
- 35 213-13 Landgericht Hamburg – Wiedergutmachung, 5494.
- 36 Daniel Hoffmann, Gustav Gabriel Cohen. In: Institut für die Geschichte der deutschen Juden (Hrsg.): Das Jüdische Hamburg. Ein historisches Nachschlagewerk. Göttingen 2006, S. 48-49.
- 37 Es handelte sich um das Gebäude der heutigen „Kammerspiele“. – U.O.B.B. lautete die Abkürzung von „Unabhängiger Orden Bnei Brith“ (Unabhängiger Orden der Söhne des Bundes).
- 38 Neue Hamburger Zeitung vom 5.5.1909.
- 39 331-3 Politische Polizei, S 25150
- 40 Israelitisches Familienblatt vom 28.7.1909.
- 41 Hamburgischer Correspondent vom 18.11.1909.
- 42 Vereinigung von Zionisten, die die Verwirklichung des Programms des Baseler Zionistenkongresses auf der Basis der traditionellen Gesetze erstrebt.
- 43 Israelitisches Familienblatt vom 11.11.1909.
- 44 David Wolffsohn (1855-1914), Nachfolger von Theodor Herzl als Präsident der Zionistischen Weltorganisation.
- 45 Hamburgischer Correspondent vom 28.12.1909.
- 46 Hamburger Nachrichten vom 1.12.1909.
- 47 Max Nordau, wie Anm. 45.
- 48 Israelitisches Familienblatt vom 6.1.1910. – Zum Inhalt und Ablauf des 9. Zionistenkongresses siehe die gründliche Untersuchung von Heino Plass, Der IX. Zionistische Kongress in Hamburg 1909. Hamburg 2008; ferner: Erika Hirsch, Jüdisches Vereinsleben in Hamburg bis zum Ersten Weltkrieg. Frankfurt a.M., Berlin, New York, Paris, Wien 1996, S.108-118. – Sabrina Schütz, Die Ortsgruppe Hamburg-Altona als Teil der Zionistischen Bewegung, in: Hamburger Schlüsseldokumente zur deutsch-jüdischen Geschichte, 14.03.2020. <<https://dx.doi.org/10.23691/jgo:article-259.de.v1>> [20.07.2022]. Ina Lorenz, Zionismus, In: Institut für die Geschichte der deutschen Juden, Das Jüdische Hamburg. Ein historisches Nachschlagewerk. Hamburg 2006, S. 294.
- 49 Chaim Weitzmann (1874-1952), Präsident der zionistischen Weltorganisation, erster israelischer Staatspräsident.
- 50 Israelitisches Familienblatt vom 17.1.1910.

FRIEDRICH STAMP

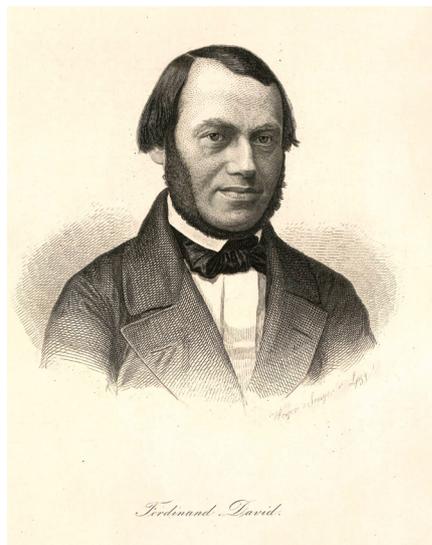
Ferdinand David und die Anfänge des Kulturbetriebs im 19. Jahrhundert

Seit kurzem erinnert am Haus Ludwig-Erhard-Straße/Erste Brunnenstraße eine Gedenktafel der Patriotischen Gesellschaft von 1765 an den Violinvirtuosen, Komponisten und Musikpädagogen Ferdinand David, der hier am 20. Januar 1810 geboren wurde. Die Tafel hängt neben einer bereits 1989 an der Hauswand befestigten Gedenktafel für den im Jahre 1809 im gleichen Haus geborenen Komponisten und Dirigenten Felix Mendelssohn Bartholdy, des wichtigsten Vertreters der musikalischen Romantik in Deutschland¹. Die jüdischen Eltern der beiden musikalisch begabten Söhne kannten sich gut. Die Familie Mendelssohn verließ indes die Hansestadt in der Zeit der französischen Besetzung, die der jüdischen Bevölkerung zwar die rechtliche Gleichstellung mit der übrigen Bevölkerung, aber auch Nachteile brachte². Ferdinands Vater Salomon David, ein wohlhabender wie auch gebildeter Kaufmann, sah sich von französischen Zollbeamten drangsaliert, die bei der Durchsetzung der Kontinentalsperre bei der Suche nach britischen Waren Hausdurchsuchungen vornahmen. Erleichtert zeigte Salomon David seinem Sohn die von den Hamburger Kirchtürmen flatternden weißen Fahnen, als die napoleonischen Truppen die Stadt verlassen hatten³.

Ferdinand David wuchs im Kreise seiner Familie, seiner Mutter Henriette Hertz (1785–1844) und seiner Geschwister in Ham-

burg auf⁴ und bewies bald großes Talent im Geigenspiel. Im Alter von 13 Jahren ließen die Eltern ihren musikbegabten Sohn in Kassel von Louis Spohr, der in den 1830er Jahren als einer der renommiertesten Komponisten Deutsch-

lands galt, Geigenunterricht und von Moritz Hauptmann musiktheoretischen Unterricht erteilen. 15-jährig kehrte David nach Hamburg zurück, um mit seiner Schwester Luise (1811–1850), einer begabten Klavierspielerin, eine Konzertreise nach Kopenhagen, Berlin, Leipzig und Dresden zu unternehmen, und vom Publikum viel Beifall erhielten⁵. Luise David, die von Wilhelm Grund, dem Gründer der Hamburger Singakademie, Klavierunterricht erhalten hatte, ging 1828 nach England, genoss dort ein hohes Ansehen als



Ferdinand David
Staatsarchiv Hamburg,
720-1/215=Da 165

Pianist und unterrichtete Königin Victoria im Klavierspiel⁶.

Ferdinand David nahm 1827 ein Engagement als Geiger im Königstädtischen Orchester in Berlin an⁷. In Berlin wurde er zum gern gesehenen Gast im Hause der Familie Mendelssohn, in dem auch die Philosophen Georg Wilhelm Friedrich Hegel und Friedrich Schleiermacher, die Schriftsteller E. T. A. Hoffmann und Heinrich Heine und das Ehepaar Varnhagen von Ense verkehrten⁸. Zwischen Ferdinand David und Felix Mendelssohn Bartholdy, der schon in jungen Jahren als Musikgenie gefeiert wurde, entwickelte sich eine lebenslange Freundschaft. Zusammen mit an-

deren jungen Leuten wie dem späteren Historiker Johann Gustav Droysen unternahmen sie Wanderungen, zeigten im aufkommenden Industriezeitalter Interesse an modernen Fabriken oder tranken zusammen Bierschale⁹.

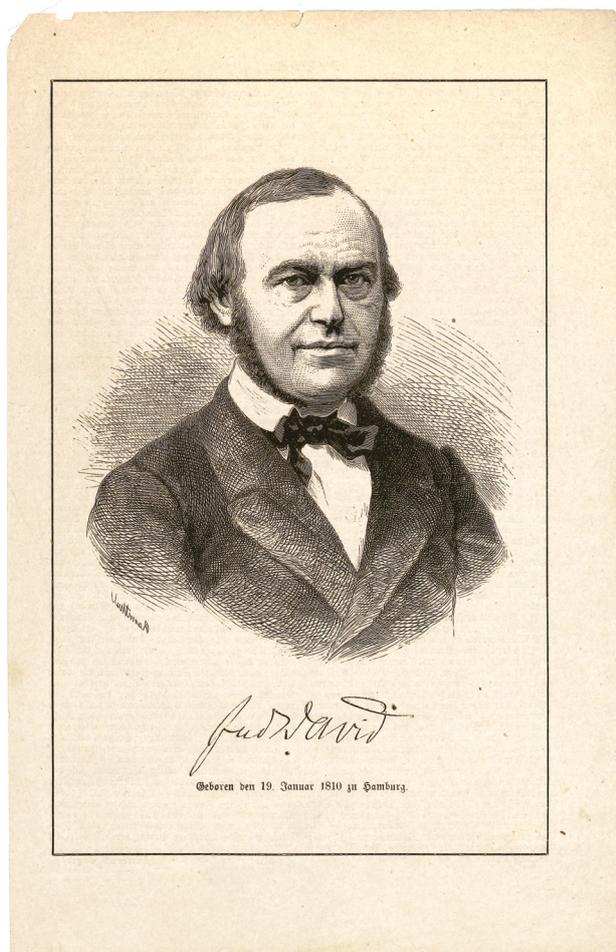
Auf diese Station auf Davids beruflichem und privatem Lebensweg folgte von 1829 bis 1835 ein Engagement als Primgeiger eines Streichquartetts, das sich der Landrat Carl von Liphart auf dessen Gut Rathshof nahe des livländischen Dorpat (Tartu) hielt¹⁰. Neben der Führung des Quartetts bildete sich David durch die Leitung eines Musikervereins zum Orchesterdirigenten weiter¹¹. In dieser Zeit unternahm er Konzertreisen in baltische Städte wie Riga und Mitau und nach St. Petersburg und Moskau. Er komponierte aber auch in diesen Jahren eine größere Zahl von Werken. Gegen den Willen Lipharts heiratete David dessen Tochter Sophie (1807–1893). Als Tochter des reichsten Manns Livlands konnte Sophie David, wie die Komponistin Clara Schumann in einem Brief bemerkte, mit einem Erbteil von 500000 Talern rechnen¹², was dem Ehepaar und ihren Kindern eine gewisse Sicherheit gab. Von diesen Kindern machte der Sohn Peter Julius Paul (1840–1932) eine Karriere als Konzertmeister in Karlsruhe und Musiklehrer in England¹³.

Als Felix Mendelssohn Bartholdy, seit 1835 Kapellmeister und Dirigent des 1743 gegründeten Leipziger Gewandhausorchesters, für den erkrankten und bald darauf verstorbenen Konzertmeister Heinrich August Matthäi einen Nachfolger suchte, folgte David dem Ruf seines Freundes und führte als erster Geiger von 1836 bis 1873 das Orchester. Nach dem Anstellungsvertrag erhielt er für Konzerte 200, für den Theaterdienst 400 und für die Kirchenmusik 400 Taler¹⁴. 1851 konnte der mittlerweile international berühmte Konzertmeister mit einer Rücktrittsdrohung eine Gehaltszulage und Erleichterungen des Theaterdienstes durchsetzen¹⁵. David, der interimistisch auch den Dirigenten vertrat¹⁶, führte in der Arbeit mit den Musikern seines Orchesters ein strenges Regiment und

erwarb sich bei allen Kapellmeistern, die auf den 1847 früh verstorbenen Mendelssohn Bartholdy folgten, Respekt¹⁷. Nach Davids gesundheitsbedingten Ausscheiden ließ die Qualität des Orchesters nach¹⁸. Neben seiner Tätigkeit als Konzertmeister in Leipzig trat David als Solist, im Quartett und als Primargeiger in den Konzertsälen verschiedener europäischer Länder auf. So führte er auf dem Düsseldorfer Musikfest im Jahre 1836 eine Streichergruppe von 72 Violinen, 24 Violen, 24 Violoncelli und 12 Kontrabässen¹⁹. Auf eine Konzertreise 1839 nach England folgten in den 1850er Jahren Auftritte im Baltikum, Paris und Prag²⁰.

Sein Musikerkollege Ignaz Moscheles schwärmte von Davids „untadelhafter Technik“. „Sein Quartettspiel begeisterte Alles, was echten Kunstsinn besaß.“²¹ Er verband Elemente der deutschen und der französischen Schule des Violinspiels²². Für Mendelssohn Bartholdy war Davids „Violine allein zehn andere gute wert“²³ und schenkte seinem Freund 1844 eine Violine aus der Werkstatt des italienischen Geigenbauers Nicola Amati. Mendelssohn Bartholdy wusste sich als Künstler einig mit David²⁴. Sie wollten ihnen bedenklich erscheinenden Kunsttendenzen entgegentreten und auch ihr Freund Moscheles als Repräsentant der klassischen Pianistik teilte ihre künstlerischen Überzeugungen²⁵. Sein Vertrauen in Davids Stilgefühl zeigt sich auch in der gemeinsamen Arbeit am Violinkonzert e-moll, bei dem der Geigenvirtuose einen „entscheidenden Einfluss auf die Gestaltung des Soloparts“ hatte²⁶. David machte es stolz, das Stück bei dessen erster öffentlicher Aufführung im Jahre 1845 spielen zu dürfen²⁷.

Während Davids Können als Violinvirtuose allgemein anerkannt war, wurden seine eigenen Kompositionen und die Interpretation barocker Werke vom Publikum wie auch von der Fachwelt teilweise kritisiert. David komponierte Konzerte, Variationen, Etüden, Capricen, Symphonien, Lieder und die Komische Oper „Hans Wacht“²⁸, zu der Kritiker hinzusetzten



Ferdinand David

Staatsarchiv Hamburg, 720-1/215=Da 166

„und das Publikum schläft“²⁹. Der David-Schüler Wilhelm von Wasielewski kritisierte den „künstlerischen Eklektizismus“ seines Lehrers. Andere Musikkritiker rügten Davids „Eigenmächtigkeiten bei der Interpretation klassischer Werke“³⁰.

Anerkennung fanden wiederum Davids Leistungen als Musikpädagoge. Gab er schon als junger Musiker Privatunterricht, so nahm seine Lehrtätigkeit mit der von Mendelssohn Bartholdy angestoßenen Gründung des Leipziger Konservatoriums, der ersten höheren Musikschule in Deutschland, einen größeren Umfang an. Hatte die musikpädagogische Ausbildung in Deutschland bis dahin der Unterweisung von Laien gedient, sollten im 1843 eröffneten Konservatorium Spezialisten von Leh-

renden erzogen werden, die selbst ein hohes fachliches Niveau unter Beweis gestellt hatten³¹. Die Gründung der Lehranstalt, aus der sich eine Musikhochschule entwickeln sollte, können wir als „Ausdruck bürgerlich-demokratischer Initiative“ im Vormärz ansehen. Mendelssohn und seine Mitstreiter wandten sich gegen „Banalitäten seichter Salonmusik“, aber auch gegen die prekäre Lage des Musikerstandes. Das Lehrerkollegium bestand zunächst aus sechs ordentlichen Lehrkräften. Während Mendelssohn Bartholdy Sologesang und Komposition lehrte, leitete David die Violinklasse und Robert Schumann war für den Klavierunterricht verantwortlich³², kurzzeitig unterstützt von seiner Frau Clara³³. Die Ausbildung im Konservatorium, das mit zehn Schülern und fünf Schülerinnen den Vorlesungsbetrieb aufnahm, durchliefen in den ersten 25 Jahren seines Bestehens schon anderthalb Tausend Schülerinnen und Schüler³⁴. Schon 1844 beklagte sich David, dass ihm angesichts des wachsenden Zustroms von Schülerinnen und Schülern nicht mehr ausreichend Unterrichtszeit für den einzelnen zur Verfügung stand³⁵. Sein Arbeitstag gliederte sich in vormittägliche Orchesterproben, Privatunterricht und nachmittägliche Lehrstunden im Konservatorium³⁶. Gerade nach Mendelssohn Bartholdys Tod war David eine wichtige Stütze des Gewandhausorchesters und des Konservatoriums und bestrebt, gemeinsam mit wechselnden Kapellmeistern, dem Orchester und dem Kollegium das Werk seines Freundes fortzuführen³⁷.

David, der zu seinem 25jährigen Konzertmeister-Jubiläum 1861 vom Orchester wie auch von den Schülerinnen des Konservatoriums mit musikalischen Darbietungen geehrt wurde³⁸, blieb bei seinen Vorbehalten gegen die so genannte Zukunftsmusik und sah in Wagners Werken „künstlerische Verirrungen“³⁹. Die Protagonisten des Leipziger Konservatoriums hielten an „humanistischen Vorstellungen“ und einem an der Klassik orientierten Stil fest und grenzten sich vom „musikalischen Massenkon-

sum“ ab. Der „Geschmacksverfall“ wurde als eine Folge der im vormärzlichen Deutschland einsetzenden Kommerzialisierung im Musikleben betrachtet⁴⁰. So waren auch David „das moderne Impressariatenwesen“ und der „Zeitungs- und Rezensentenlärm“ zuwider⁴¹.

David wie auch sein Freund und Mentor Mendelssohn Bartholdy fürchteten, dass mit dem Wandel von der Agrar- zur Industriegesellschaft, den Umschichtungen in der Sozialstruktur und der Infragestellung des Ständestaats auch ihre humanistischen Traditionen verloren gehen könnten⁴². David soll es als Glück bezeichnet haben, dass Mendelssohn Bartholdy die Revolution von 1848 nicht erleben musste: „Der aristokratischen, von strengem Ordnungs- und Autoritätsgefühl erfüllten Natur des feinsinnigen Künstlers würde der wüste Pöbellärm der Gasse und das Vordringen plötzlich emporgekommener, gewalttätiger, halbgebildeter Elemente zur Qual geworden sein.“ Schon lange seien die „Führer der Leipziger Demokratie [...] Mendelssohn antipathisch gewesen“. Das Gewandhausorchester und Theater konnten auch in den unruhigen Revolutionsmonaten ihre Arbeit fortsetzen. David verbrachte den Sommer 1848 in der Schweiz und konnte bei seiner Rückkehr im Herbst feststellen, dass die Abonnementkonzerte nach dem Abflauen der revolutionären Bewegung wieder wie gewohnt stattfinden konnten⁴³.

1850, also ein Jahr nach dem Ende der Revolution, kam es zu einer Auseinandersetzung im Konservatorium, in der auch der politisch inaktive Ferdinand David Position bezog. In der von Davids Kollegen, dem Dozenten Karl Franz Brendel, herausgegebenen *Neuer Zeitschrift für Musik* war unter dem Pseudonym Karl Freigedank der von Richard Wagner verfasste antisemitische Aufsatz „Das Judentum in der Musik“ erschienen, der David, seinen Kollegen Moschelles und den herausragenden David-Schüler Joseph Joachim als Juden beleidigen musste. Alle namhaften Künstler unterzeichneten einen Beschwerdebrief an das Direktorium des Konser-

vatoriums, in dem die Entlassung Brendels aus dem Lehrkörper gefordert wurde. Die Musiker konnten ihre Forderung indes nicht durchsetzen⁴⁴. Den Skandal können wir als Ausdruck des Antisemitismus in Deutschland deuten, der sich bald nach der Reichsgründung in antisemitischen Parteien und antijüdischer Publizistik manifestieren sollte.

David blieb trotz dieser ihm bekannten gefährlichen Stimmungen in der Bevölkerung in Deutschland. Er hatte schon 1839 geschrieben: „Wenn ich es erreichen kann, dass ich in Deutschland von meiner Kunst anständig mit Frau und Kind leben kann, so werde ich es nie verlassen.“ David imponierte das preußische Vormachtstreben, das mit dem Sieg im Deutsch-Französischen Krieg seinen Abschluss fand. In seiner Wahlheimat Sachsen glaubte David Menschen zu entdecken, die sich eine Niederlage Preußens gewünscht hätten. Sein Biograph, Julius Eckardt, schrieb über den Künstler: „Als geschworener Feind von ‚Dilettantismus‘ sah er in den demokratischen Besseren ebenso ‚Dilettanten‘ wie in den kleinstaatlichen Staatswesen.“ David teilte wie viele Deutsche jüdischen Glaubens die patriotischen Gefühle und den Stolz auf ihr mächtiges Vaterland. Unter dem Eindruck der militärischen und politischen Erfolge Preußens schrieb er seinen in Hamburg lebenden Kindern: „Ich bin ganz aufgegangen in Freude, Begeisterung und Rührung über das Hochherrliche, was Gott mir noch vergönnt hat zu erleben. Schreibt mir doch, wie sich die Begeisterung für unsere heilige Sache in meiner Vaterstadt äußert.“⁴⁵

Nachdem er beschlossen hatte, in den Ruhestand einzutreten, trat David noch einmal solistisch in einer Kammermusik im Gewandhaus auf⁴⁶. Im Frühjahr 1873 sah David ein letztes Mal seine Heimatstadt, als er seine Kinder besuchte. Am 18. Juli 1873 erlag er 63jährig auf einer Wanderung im schweizerischen Engadin einem Herzschlag. Am 12. Oktober ehrte das Gewandhaus seinen langjährigen Konzertmeister mit einer Gedächtnisveranstaltung.⁴⁷

- 1 Vgl. Petersen, Peter: Juden in der Musik Deutschlands. In: Herzig, Arno, Rademacher, Cay: Die Geschichte der Juden in Deutschland. Bonn 2008, S. 300–313, hier S. 306
- 2 Vgl. Kürschner-Pelkmann, Frank: Jüdisches Leben in Hamburg. Ein Stadtführer. Hamburg 1997, S. 9
- 3 Vgl. Eckardt, Julius: Ferdinand David und die Familie Mendelssohn Bartholdy. Leipzig 1888, S. 1
- 4 Vgl. Dadelsen, Georg von: Ferdinand David. In: Stolberg-Wernigerode, Otto zu (Hrsg.): Neue Deutsche Biographie. Band 3, Berlin S. 535f., hier S. 535
- 5 Wie Anmerkung 3, hier S. 3ff.
- 6 Vgl. Hugo Riemanns Musiklexikon. 11. Auflage, Berlin 1929, S. 433 und 669
- 7 Payne, Albert: Berühmte Geiger der Vergangenheit und Gegenwart. Eine Sammlung von 88 Biographien und Portraits. Leipzig 1893, S. 49
- 8 Vgl. Worbs, Hans Christoph: Felix Mendelssohn Bartholdy in Selbstzeugnissen und Dokumenten. Reinbek bei Hamburg 1974, S. 21
- 9 Vgl. Todd, R. Larry: Felix Mendelssohn Bartholdy. Sein Leben. Seine Musik. Stuttgart 2008, S. 223
- 10 Vgl. Moser, Andreas: Geschichte des Violinspiels. Berlin 1923, S. 486
- 11 Vgl. Kohut, Adolph: Berühmte israelitische Männer und Frauen in der Kulturgeschichte der Menschheit. Erster Band, Berlin 1900, S. 14
- 12 Vgl. Scheunchen, Helmut: Lexikon der deutschbaltischen Musik. Wedemark-Elze 2002, S. 51
- 13 Wie Anmerkung 6, hier S. 373
- 14 Vgl. Böhm, Claudius, Staps, Sven-W. (Bearb.): Das Leipziger Gewandhausorchester. Dokumente einer 250jährigen Geschichte. Leipzig 1993, S. 90
- 15 Vgl. Nösselt, Hans-Joachim: Das Gewandhausorchester. Entstehung und Entwicklung eines Orchesters, Leipzig 1943, S. 154ff.
- 16 Vgl. Hennenberg, Fritz: Das Leipziger Gewandhausorchester. Leipzig 1972, S. 27
- 17 Wie Anmerkung 15, S. 132
- 18 Vgl. Schuhmacher, Gerhard: Felix Mendelssohn Bartholdys Bedeutung aus sozialgeschichtlicher Sicht. In: ders. (Hrsg.): Felix Mendelssohn Bartholdy. Darmstadt 1982, S. 138–173, hier S. 150
- 19 Wie Anmerkung 9, S. 357
- 20 Wie Anmerkung 3, S. 100ff. und 273
- 21 Wie Anmerkung 11, S. 15
- 22 Wie Anmerkung 7, S. 48
- 23 Wie Anmerkung 16, S. 23
- 24 Wie Anmerkung 3, S. 93f. und 215f.
- 25 Vgl. Forner, Johannes: Mendelssohns Mitstreiter am Leipziger Konservatorium. In: Schuhmacher, Gerhard (Hrsg.): Felix Mendelssohn Bartholdy. Darmstadt 1982, S. 64–99, hier S. 69ff.
- 26 Wie Anmerkung 8, S. 105
- 27 Vgl. Klein, Hans-Günter (Hrsg.): Felix Mendelssohn Bartholdy. Ein Almanach. Leipzig 2008, S. 98
- 28 Wie Anmerkung 11, S. 13
- 29 Wie Anmerkung 7, S. 50
- 30 Wie Anmerkung 25, S. 83
- 31 Wie Anmerkung 16, S. 24
- 32 Wie Anmerkung 25, S. 65 und 76f.
- 33 Wie Anmerkung 3, S. 185
- 34 Wie Anmerkung 16, S. 24
- 35 Wie Anmerkung 25, S. 72
- 36 Wie Anmerkung 3, S. 185
- 37 Wie Anmerkung 25, S. 77f.
- 38 Wie Anmerkung 14, S. 128
- 39 Wie Anmerkung 3, S. 267
- 40 Wie Anmerkung 25, S. 68 79f.
- 41 Wie Anmerkung 3, S. 273 und 277
- 42 Wie Anmerkung 25, S. 77
- 43 Wie Anmerkung 3, S. 246f. und 257
- 44 Wie Anmerkung 25, S. 82
- 45 Wie Anmerkung 3, S. 112f. und 279f.
- 46 Wie Anmerkung 1, S. 138
- 47 Wie Anmerkung 3, S. 283ff.

JÜRGEN SIELEMANN

„Wie man im gemeinen Leben vorkommende jüdische Wörter auf Deutsch verstehen und lernen kann“

Um 1810 oder wenige Jahre danach erschien in Hamburg ein 32seitiges Wörterbuch im Oktav-Format, das sich zugleich als Lehrbuch der „jüdischen Sprache“ verstand. In der Zeit der französischen Besatzung Hamburgs hatte sich die Rechtsstellung der Hamburger Juden (wenn auch vorübergehend) bedeutend verbessert, und so mag es dem Autor angängig und praktisch gewesen zu sein, das Idiom der jüdischen Minderheit der christlichen Majorität der Hamburger Einwohnerschaft nahezubringen. Soweit erkennbar, hat es eine vergleichbare Veröffentlichung weder vorher noch nachher gegeben. Der Autor „Abraham Meyer“ konnte nicht identifiziert werden; möglicherweise handelte es sich um ein Pseudonym.

Nachfolgend wird ein Teil des Bändchens veröffentlicht, um unseren Leserinnen und Lesern einen Eindruck dieser außergewöhnlichen Publikation zu vermitteln.

Die Monate und Feyertage

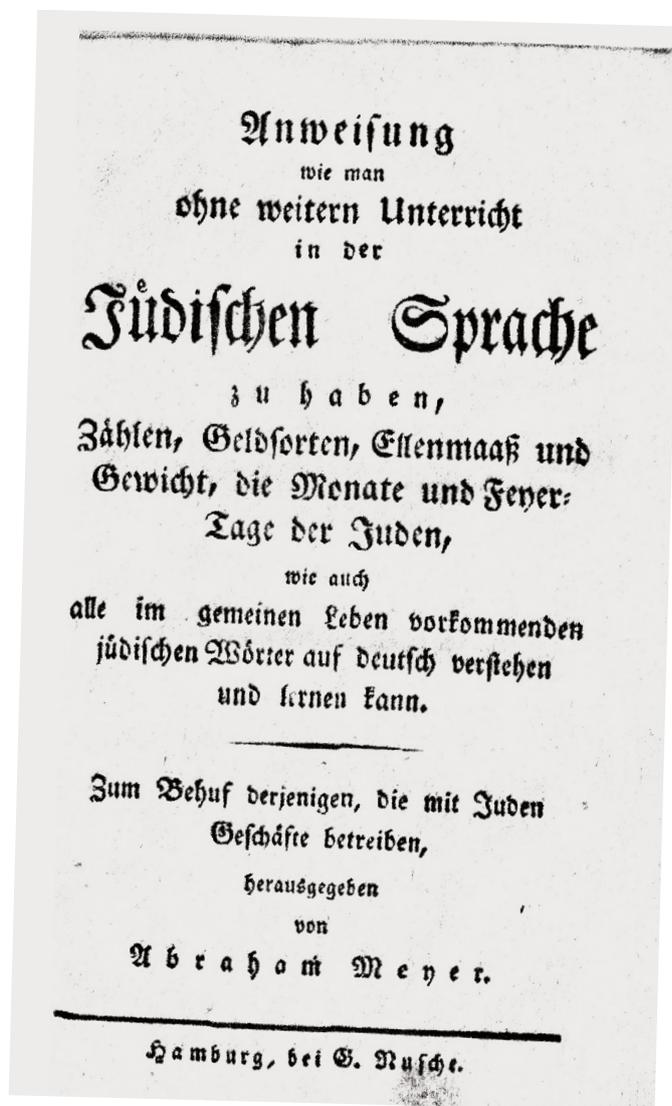
Die heutige Schreibweise ist in Klammern gesetzt.

Tischri ist im Sept.[ember]. Den 1. ist das Neue Jahr, heißt Roschhaschone (*Rosch ha-Schana*). Den 10. ist der lange Beth-Tag, heißt Jom Kippur. Den 15. ist das Laubhütten-Fest, dauert 9 Tage, heißt Zuckes.

Cheschwan ist im Oktober.

Kißloff (*Kislew*) ist im Novemb.[er]. Den 25. ist ein halber Feyertag, heißt Chaneka, dauert 8 Tage, kommt her von Judith.

Tewas (*Tewet*) ist im Decemb.[er]. Den 10. ist ein Fast-Tag.



Schewatt (*Schwat*) ist im Januar.

Ader (*Adar*) ist im Februar. Den 13. ein Fasttag wegen Esther. Den 14. das Hamans-Fest, heißt Purim.

Nißan (*Nissan*) ist im März. Den 14. sind Ostern, dauern 8 Tage, heißen Peisach.

Iger [?] ist im April.



Ziw'n (*Siwan*) ist im May. Den 7. sind Pfingsten, dauern 2 Tage, werden Schewu's genannt.

Tamus (*Tammus*) ist im Juni. Den 17. ein Fast-Tag, wegen der Belagerung Jerusalems. Elul ist im August. Ist aber ein Schalt-Jahr, so fällt Tischri im October und rückt einen Monat weiter.

Von der Benennung der Geldsorten

Alef Ratt ist 1 Thaler; will ich mehr als ein Thaler sagen, so folge ich der vorgestellten Zählart und sage allemal die Summe, die ich zähle, und hernach das Wort Ratt, als Aleff Ratt ist 1 Thaler. Beiß Ratt sind 2 Thaler.

Alef Schuck ist eine Mark. Aleff Diener ist ein Schilling. Aleff Wowling ist ein M[?]Gr. [oschen]. Poschitt heißt Pfennig, mehrere heißen Poschittim. Aleff Towen Tack ist 1 g[uter]Gr.[oschen], weil das Wort Toff gut heißt. Aleff Soheff ist 1 Gulden, mehrere heißen Sehowim. Aleff Kasch ist 1 Kopfstück, mehrere heißen Kaschim. Aleff Zalmor ist 1 Kreuzer, bey mehreren sage ich Zalmors. Aleff Lowen ist 1 Weispfennig, mehrere heißen Leweinim. Gallesch ist 1 Heller, mehrere heißen Galleschim.

Aleff Chager ist 1 Ducaten, mehrere heißen Chackryim. Aleff Keiffel ist 1 Louisd'or, bey mehreren sage ich Keflagim.

Das Wort Choße oder choce heißt halb in allen Sachen, als: Choce Ratt 1 halber Thaler. Choce Diener 1 halber Schilling.

Vom Gewichte

Aleff Kikor ist 1 Centner; bei mehreren sage ich Kikores.
Choße Kikor ist ein halber Centner.

Littra ist ein Pfund; bei mehreren sage ich Littras, bis an einen Centner. 1 Centner aber heißt Kikor.

Mischkal ist 1 Loth; bis Littra, welches 1 Pfund ist, bediene ich mich der Zählart und sage Mischkaules. Choce Mischkal ist 1 halb Loth.

Aleff Rewias Mischkal ist 1 Quentin oder 1 Viertel Loth, weil das Wort Rewias den 4ten Theil in allen Fällen bedeutet.

Aleff Tessayen Cheileck ist ein Sechzehnteil, weil das Wort Cheileck Theil heißt und Tessayen 16 sind, so brauche ich das Wort Cheileck allemal, wo ich Theil sagen muß.

Vom Ellenmaße

Aleff Ama ist 1 Elle, bey mehreren sage ich Amuß. Chore Ama ist 1 halbe Elle, Aleff Rewias ist 1 Viertel Elle.

Hier folgt nun ein Auszug von den im gemeinen Leben vorkommenden Wörtern.

Elohim	Gott
Schomajm	der Himmel
Malach	ein Engel
Malochim	viele Engel
Gann Eden	das Paradies
Gehnem	die Hölle
Sattan	der Teufel
Getzer Toff	ein guter Anreitzer
Getzer Horra	ein böser Anreitzer
Kauchoff	ein Stern
Kauchowim	viele Sterne
Ruach	der Wind
Schemesch	die Sonne
Gorelach oder Lewona	der Mond
Geschem	der Regen

Tall	der Thau
Scheleck	der Schnee
Borod	der Hagel
Ewen	ein Stein
Ewonim	viele Steine
Majim	Wasser
Jasin	Wein
Scheichor	Bier
Choleff	Milch
Jajin Zoreff	Branntwein
Schocher Zechora	Caffebohnen, schwarze Ware
Melach	Salz
Schocher Majim	Caffe zum Trinken
Raaf	ein Land-Rabbiner
Rebi	ein Schulmeister
Chasen	ein Vorsinger
Parneß	ein Vorsteher
toff	gut
ra	böse
Masse Matten	Handlung
kingen	kaufen
verkingen	verkaufen
Mesche	Seide
Zemer	Wolle
Zaucher	ein Kaufmann
Zechora	Waare

Hierbei ist zu bemerken, daß alle Waaren, als seidene oder wollene, Cattun, Zitz, Damast u.[nd] d.[er]gl.[eichen] Zechorre genannt werden.

Von der Art und Weise im Zählen [...]

Die Metalle und mehrere andere Sachen haben folgende Benennungen, als:

Nechauches	Kupfer
Bedill	Zinn
Kooseres	Bley
Keseff	Silber
Sohoff	Gold

Barsel	Eisen
Ewonim Tauwes	Diamanten
Margoljes	Perlen
Bajes	ein Haus
Chalon	ein Fenster
Schulchon	ein Tisch
Zaffzol	eine Bank
Kise	ein Stuhl
Menaura	ein Leuchter
Nerr	ein Licht
Tanur	ein Ofen
Kare	eine Schüssel
Zerr	ein Topf
maude	bekennen
Kaff	ein Löffel
Zacken	ein Messer
Zinsenes	ein Glas
Gewia	ein Becher
Malbusch	ein Kleid
Zawor Beged	ein Halstuch
Pottschajim	Strümpfe
Keille	alles, was ein Gefäß ist
marge	wenig
harbe	viel
wgifrach	weg
bekann	allhier
Cheticha	ein Stück
Chetichaus	viele Stücke
Topuach	ein Apfel
Derech	ein Weg
Zode	ein Feld
Jaer	ein Wald
Ginaus	viele Gärten
Gann	ein Garten
Kazeff	ein Metzger
zedeck	gerecht
Lau zedek	nicht recht
Kezaunes	ein Hemd
Leizim	ein Musikant
Lezanim	viele Musikanten
zechocken	spielen
all	auf
Kinur	eine Harfe
Ugoff	eine Violine
Chezozres	eine Trompete

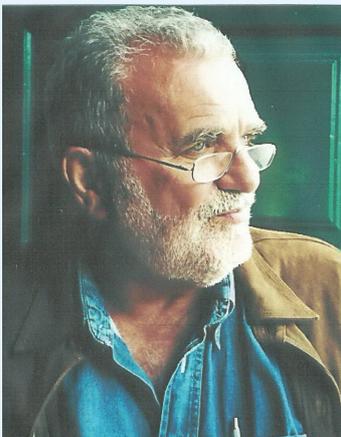


„Wie man im gemeinen Leben vorkommende jüdische Wörter auf Deutsch verstehen und lernen kann“

Jillen	ein Baum	Schaer	das Tor
Ilaunim	viele Bäume	Kasar	ein Dorf
Dewasch	Honig, auch Zucker	Ballboß	der Herr im Hause
Chema	Butter	Ewed	ein Knecht
Gewina	Käse	Shiffcha	eine Dienstmagd
Schemen	Öl	Maschkener	ein Pfänder
Sajes Schemen	Baumöl	Talgen	ein Halbmeister
enni	ich	Tlie	ein Galgen
Kitniges	Erbsen	getalget	gehenkt
Dogen	Roggen	Sewuff	eine Fliege
Zaurim	Gerste	Hoarnewes	ein Hase
Schpulla	Hafer	Hatinschomes	eine Fledermaus
Edaschim	Linsen	Hachzida	ein Storch
Chittim	Weizen	Haneß	ein Sperber
Schbaules Schuol	Hafergrütze	Hagomel	ein Kamel
Pull	Bohnen	Hanescher	ein Adler
Kur	ein Malter	Haschochoff	ein Kuckuck
Mida	ein Maß oder Himpten	Beheime	alle vierfüßigen Tiere
Egolla	ein Wagen oder Fuder	Poro	eine Kuh
Kemach	Mehl	Eigel	ein Kalb
Scheckeldim	Mandeln	Schor	ein Ochse
Shpisa	ein Wirtshaus	Kewes	ein Schaf
Ballspisa	ein Wirt	Kewosim	viele Schafe
Agler	ein Fuhrmann	Isa	eine Ziege
Mockem	eine Stadt	Isim	viele Ziegen

Anzeige

Übersetzungen und Dolmetscherdienste



Deutsch – Hebräisch (Iwrith)
Hebräisch (Iwrith) – Deutsch



Dolmetschen bei Verhandlungen, Gerichten,
Klinikbesuchen etc.

Meine beglaubigten Übersetzungen von Urkunden
aller Art werden von allen deutschen und israelischen
Behörden anerkannt.

Michael K. Nathan

Vereidigter Dolmetscher u. Übersetzer für die hebräische Sprache

Finkenau 21

D - 22081 Hamburg

e-mail: michael.k.nathan@t-online.de

☎ 00 49 (0)40 - 53303947

☎ 00 49 (0)173 - 69 400 81

Fax 00 49 (0)40 - 55260537

JÜRGEN SIELEMANN

Das Verzeichnis der Gewerbeanmeldungen von 1886

Es ist eine Binsenweisheit, dass erfolgreiche familiengeschichtliche Nachforschungen verlässliche und möglichst ergiebige Quellen voraussetzen. Das Staatsarchiv Hamburg dient dazu als unverzichtbare Anlaufstelle, auch wenn seine Bestände von starken Verlusten betroffen ist. Zu den unersetzlich verlorenen Unterlagen zählt das alphabetische Einwohnermelderegister mit den Daten der zwischen 1926 und 1943 aus Hamburg verzogenen bzw. hier verstorbenen Personen. Volkszählungslisten, wie sie für die ehemals preußische, 1937 eingemeindete Stadt Altona aus dem 19. Jahrhundert zur Verfügung stehen, sind vom althamburgischen Gebiet nicht vorhanden. Die Personenstandsregister der ehemaligen jüdischen Gemeinden Hamburgs, Altonas, Wandsbeks und Harburgs unterscheiden sich in ihrer Laufzeit und in ihren Rubriken beträchtlich voneinander. Aufgrund der Ungleichheit und Lückenhaftigkeit der Quellen zur jüdischen Familiengeschichtsforschung gilt es deshalb häufig, in den Beständen des Staatsarchivs nach Ersatzmöglichkeiten zu suchen. Als Hilfsmittel für die Suche kann meine Veröffentlichung „Quellen zur jüdischen Familiengeschichtsforschung im Staatsarchiv Hamburg“ auch im Internet genutzt werden.¹

Im Folgenden möchte ich auf die „Verzeichnisse der beim Gewerbebüro der Polizeibehörde angemeldeten Israeliten“ aus der Zeit von 1865 bis 1902 aufmerksam machen (522-1 Jüdische Gemeinden, 374, Bl. 117–127). Sie dokumentieren die Geburtsorte, die Berufe und die Wohnungen der Angemeldeten für einen beachtlichen Zeitraum. Das Verzeichnis für das Jahr 1886 – aber leider nur dieses – gibt außer-

dem auch die Geburtsdaten an und ermöglicht damit eine sichere Identifizierung der in jenem Jahr verzeichneten 125 Personen.

Wie gelangte das im Gewerbebüro der Polizeibehörde angefertigte Verzeichnis in den Besitz der Deutsch-Israelitischen Gemeinde in Hamburg? Zugrunde lag eine Vereinbarung, die beiden Seiten eine „Win-win-Situation“ bescherte, wie man heute vielleicht sagen würde. In Anbetracht der großen Einwohnerzahl und der Fluktuation in der Bevölkerung bedeutete das besagte Verzeichnis ein wichtiges Hilfsmittel „für die Komplettierung der Gemeindesteuerlisten“ der Deutsch-Israelitischen Gemeinde, wie sie ihr Interesse an den Listen begründete. Dafür zahlte sie dem Polizeibeamten, der das Verzeichnis erstellt hatte, eine Gratifikation von jährlich 30 Mark, und dies im Einverständnis mit dem jeweiligen Polizeisenator. Nach 1902 scheint diese 1865 begonnene Praxis beendet worden zu sein.²

Abgesehen von ihrem Wert als personen- und familiengeschichtliche Quelle liefern diese Verzeichnisse auch Erkenntnisse zur beruflichen Struktur der jüdischen Einwohner Hamburgs.

Auch promovierte Ärzte sind in den Listen der Gewerbeanmeldungen vertreten; ein Akrobat und Komiker fehlt ebenso wenig wie der Inhaber einer Theaterschule und ein Musikinstrumentenhändler. Albert Ballin tritt in den Verzeichnissen des Gewerbebüros der Polizeibehörde erstmals im Januar 1878 auf; das Büro des damals 20jährigen Kaufmanns befand sich damals noch im Parterre des Hauses Gänsemarkt 63.³

1 Jürgen Sielemann, Quellen zur jüdischen Familiengeschichtsforschung im Staatsarchiv Hamburg, ISBN 978-3-943423-21-1. Hamburg 2015, 271 S. –

Im Internet: <https://openresearchlibrary.org/viewer/df408cc2-fb46-4d3c-8ad8-7851d23e7925>

2 522-1 Jüdische Gemeinden, 374, passim.

3 522-1 Jüdische Gemeinden, 374, Bl. 172.

Namen	Geburtsdag	Geburtsort	Gewerbe	Wohnung	Nr.
Abrahamsson, Jacob Abraham	2.4.1840	Esens	Schuhmacher	2. Marienstraße 12, I.	27
Alinsky, Jankel Wolf	1.3.1863	Kiew	Zigarrenfabrikant	Brüderstraße 20, I.	37
Appel, Siegfried Samuel	13.3.1862	Hildesheim	Garn- und Wollwarenhändler	Steindamm 81, ptr.	19
Asser geb. Schickler, Jenny	1.1.1863	Hildesheim	Putzgeschäft	Eppendorfer Weg 22	12
Baruch, Isidor	15.11.1860	Celle	Kommissionär und Makler	Bornstr. 10, ptr.	13
Baruch, Moritz	16.2.1860	Hamburg	Bankier	Neuer Kamp 1, ptr.	95
Bass, Israel	1.11.1844	Hamburg	Akrobat, Komiker, Zauberkünstler	Neuer Steinweg 78, Haus 18	87
Behrens, Levy Abraham	23.2.1840	Rethem an der Aller	Händler mit Lotterielosen	Marktstraße 28, I., St. Pauli	5
Behrmann, Arje Moses Heim	21.1.1859	Mitau in Russland	Schuhmacher und Lichtzeughändler	Niedernstraße 125	39
Bergmann, Loebel	28.3.1846	Mixstadt	Kaufmann	Ellerthorsbrücke 9	116
Blau, Richard	8.2.1850	Kanizsa	Kaufmann	Admiralitätstraße 37, I.	84
Blitz, Isaac Hirsch genannt Eduard	13.8.1840	Wittmund	Bankgeschäft	Valentinskamp 20, I.	39
Bolei, Salomon	2.3.1845	Obervorschütz	Lotteriegeschäft	Rödingsmarkt 21, III.	118
Braunschweig, Isidore	6.3.1848	Cheaux de Fonds	Kaufmann	Hohe Bleichen 35	110
Cohen, Adolf	10.10.1854	Hamburg	Fondsmakler	Ferdinandstraße 55, ptr.	86
Cohen, Otto	7.8.1845	Hamburg	Metallarbeiter und Galvaniseur	Alter Steinweg 23, Keller	2
Cohn, Emanuel	15.4.1848	Rendsburg	Galanteriewarenhändler	Neustädter Neustraße 25, I.	35
Cohn, Iwan	21.11.1859	Hamburg	Makler und Auktionator	Schlachterstraße 37, I.	66
Cohn, Marcus Heymann	10.2.1860	Hamburg	Warenmakler	Hohe Bleichen 34, Haus 1, ptr.	25
Dessau, Simon	11.3.1858	Warschau	Händler mit Tabak und Zigarren	Steinwegpassage 5, I.	31a
Elias, Rudolf	24.6.1854	Hamburg	Lotteriegeschäft	Bleichenbrücke 18	40
Falck, Beer	29.5.1843	Hamburg	Einkassierung	Wilhelmstraße 18, II., St. Pauli	4

Namen	Geburtsdag	Geburtsort	Gewerbe	Wohnung	Nr.
Fin, Abel	6.12.1859	Wladislawow	Kaufmann	Hütten 52	119
Frensdorff, Sally	10.5.1828	Hannover	Kaufmann und Agent	Große Bäckerstraße 2	65
Friedheim, Rahel genannt Re-gina	14.9.1860	Grevesmühlen	Schirmhändlerin	Steindamm 37, ptr.	15
Friedmann, Siegfried Samuel rectius Salomon	9.1.1853	Eperies	Kaufmann	Kleine Reichenstraße 20, I.	46
Gittelsohn, rectius Güttelsohn, Abraham Bär	15.8.1838	Kowno, Russland	Kaufmann	Wexstraße 33, ptr.	33
Goldfeld, Baruch	5.8.1854	Tulczil	Kaufmann	Kielerstraße 27, I.	96
Gross, Isidor	23.9.1866	Trenssin	Zigarettenfabrikant	Colonnaden 40, II.	59
Gutter, Moses	25.12.1867	Kopenhagen	Händler mit Hausstandssachen	Eppendorfer Weg 26	97
Hecker, Marcus Pincus	25.1.1859	Tarnow	Kaufmann	Ellernthorsbrücke 14, II.	70
Heckscher geb. Berend, Lea	31.5.1838	Heiratsvermittlerin	Hamburg	Teilfeld 49, 1.	122
Heckscher, Lipmann	16.1.1826	Hamburg	Kaufmann	Wilhelmstraße 27 ptr., Zoll-niederlassung	10
Heilbut, Martin Moses	17.5.1863	Hamburg	Fonds- und Wechselmakler	Große Johannisstraße 17, I.	73
Heilbut, Moses	21.9.1836	Hamburg	Händler mit Kurzwaren	2. Marktstraße 24, IV.	62
Herz, Sander Levy	13.2.1835	Rethem	Mobilienhändler	Paulstraße 44	64
Hes, Moses	26.6.1858	Weener	Wursthändler	Tatergang, II.	92
Hildesheim, H.	7.3.1839	Hamburg	Kaufmann	Amelungstr. 6	26
Hirsch, Elkan	27.6?.1864	Hamburg	Hausmakler	Großneumarkt 38, I.	111
Hirsch, Feitel	11.7.1857	Hamburg	Warenmakler	Neue Gröningerstraße 6, II.	61
Hirsch, Martin	25.1.1860	Oldesloe	Kaufmann	Neuer Wall 37	67
Hohenstein, Sali	29.5.1864	Berlin	Kommissionär	Schlachterstraße 40/42, II.	49
Hornick, Mendel	1854	Sieniawa	Händler mit Milch, Butter und Eiern	Bei den Hütten 116	44

Namen	Geburtsdag	Geburtsort	Gewerbe	Wohnung	Nr.
Horwitz, Sossia	11.8.1855	Neustadt in Holstein	Händlerin mit holländischen Waren	Besenbinderhof 40	16
Isaac, Emanuel	24.8.1860	Holten	Kaufmann	Große Reichenstraße 30, I.	55
Isaacsohn, Iwan	23.1.1866	Hamburg	Namensschilderfabrikation	Alter Wall 65, ptr.	125
Israel, Josef	26.1.1829	Elmshorn	Kaufmann	Ferdinandstraße 71, ptr.	103
Jacobsohn, Abraham	12.5.1862	Lautenburg	Goldwarenhändler	Neustädter Fuhlentwiete 127	107
Jacobson, Moses	3.9.1851	Hamburg	Kaufmann	Große Bleichen 3	91
Joseph, Nachmann genannt Neumann	23.9.1860	Friedrichstadt	Kaufmann	Neustädter Fuhlentwiete 87, II.	36
Kaiser, Salomon Oppenheim	26.9.1842	Heiligenstadt	Lotteriegeschäft	Alter Wall 57, Haus 1	68
Kaplan, Simon Abramoff	00.3.1846	Wilna	Kleinhändler mit Spirituosen	Hohlerweg 19, ptr.	32
Kasperowicz alias Seif, Jacob	22.6.1857	Schwersenz	Händler mit Galanteriewaren	Herrlichkeit 41	71
Kassel, Liebmann	10.3.1835	Rodheim	Schuhwarenhändler	Alter Steinweg 64	124
Kopeliowitsch, Moses	20.2.1850	Miadilla, Russland	Musikinstrumentenhändler	Borgeschstraße 54, III.	17
Lang, Chaim	1840	Przemysl	Händler mit Eiern und Geflügel	Großneumarkt über Nr. 30	114
de Lemos, Salomon Hermann	6.10.1828	Hamburg	Kaufmann	Gerhoffstr. 38	82
Levias, Caspar	5.1.1860	Odessa	Kaufmann	Wexstraße 33, ptr.	34
Levisohn, William	25.9.1857	Wandsbek	Auktionator und Taxator	Hamburger Straße 96, I.	102
Levy, Aron Samuel	4.5.1830	Kiel	Haus- und Landgütermakler	Bartelsstraße 118, III.	98
Levy, Ekiva	3.11.1856	Altona	Kaufmann	Wilhelmstraße 27, ptr., Zollniederlassung	11
Levy, Isidor	19.8.1857	Hamburg	Warenmakler	1. Elbstraße 20, Hinterhaus	104
Levy, Isidor	17.12.1845	Unkel am Rhein	Händler mit Schreibmaterial	Dragonerstr. 11, II.	106
Levy, Jacob	18.4.1851	Posen	Kaufmann	Wexstraße 17, I.	83
Levy geb. Behrendsohn, Lina	13.11.1830	Hamburg	Händlerin mit Modeartikeln	Marktstr. 94, ptr., St. Pauli	3
Levy, Michel	3.1.1855	Skarboszewo	Kaufmann	Brüderstraße 1, I.	89

Namen	Geburtstag	Geburtsort	Gewerbe	Wohnung	Nr.
Levy, Saly	11.3.1864	Altenstädt	Schlachter	Turnerstraße 3, ptr.	93
Levy, Samuel Lion	10.1.1860	Hamburg	Kaufmann und Agent	Kleine Reichenstraße 24/26	115
Levy geb. Waller, Sara	22.10.1860	Hamburg	Händlerin mit Manufakturwaren	2. Elbstraße 9, ptr.	60
Lewy, Aron	15.1.1861	Lautenburg	Tabak- und Zigarrenhändler	Neustädter Neustraße 92	53
Liepmann, Betty	1.3.1857	Hamburg	Händler mit Manufakturwaren	Peterstraße 62, II.	120
Liepmann, Marcus	5.11.1848	Hamburg	Handlung mit Manufakturwaren	Peterstraße 39, II.	21
Löwenstern, Marcus	9.5.1844	Adelebsen bei Göttingen	Kaufmann	Deichstraße 16, I.	56
Markel, Schloima Abrahamowitsch	26.9.?	Zuwalki	Auswandererexpedient	Kraienkamp 8	22
Mathiason, Alfred	11.11.1858	Hamburg	Kaufmann	Alter Steinweg 49, ptr.	117
Melhausen, Isaac	26.3.1859	Hamburg	Händler mit Hüten und Mützen	Neuer Steinweg 60, ptr.	63
Mendel, Willim	1853	Elmshorn	Kaufmann	Große Bäckerstraße 15, II. Wohnt in London	20
Moses, Isaac	23.7.1855	Hamburg	Kaufmann und Agent	Großer Burstah 23, II.	105
Moses genannt Wolff, Semmy	13.5.1850	Wandsbek	Pfandleiher	Mühlenstraße 51	23
Moses geb. Aron, Sophie	26.12.1845	Neuenkirchen	Wärterin und Kochfrau	Kraienkamp 18 Haus 1	76
Nachmannsohn, Meyer	? .3.1830	Rumänien	Mittagstisch-Inhaber	Peterstraße 51, ptr.	54
Nathan, Hermann, rectius Nathan	28.3.1832	Rendsburg	Händler mit Tabak und Zigarren	Tatergang 8, I.	1
Nathan, Julius Isaac	3.2.1862	Hamburg	Kaufmann	Alte Gröningerstraße 11	75
Oppenheimer, Moritz (Moses)	11.11.1861	Gothenburg	Händler mit Tabak und Zigarren	Kraienkamp 14, Haus 1	113
Owschey, Samuel Wolf	28.2.1863	Mierausken	Händler mit Steingut	3. Elbstraße 4	80
Philipp, Heymann Paul	2.2.1843	Moising	Handel mit Früchten	Kurzestraße 31, Hinterhaus, ptr.79	
Philipp, Samuel	9.7.1840	Lübeck	Fischräucherei	Kleine Drehbahn 55	73
Posner, Moises	27.12.1859	Moskau	Kaufmann und Agent	Holländischer Brook 21	52

Namen	Geburtstag	Geburtsort	Gewerbe	Wohnung	Nr.
Raphael, Hermann	19.7.1842	Neustadt	Musikinstrumentenhändler	Borgeschestraße 54, III.	18
Rendsburg, Marcus	6.7.1844	Hamburg	Kaufmann	Wilhelmstraße 34, I.	99
Rendsburg, Martin	1.7.1850	Hamburg	Makler	Bartelsstraße 3, Hinterhaus	9
Renner, Mendel	16.5.1837	Hamburg	Trödler	Glashüttenstraße 5	88
Rosenbaum, David Jonas	26.3.1845	Radzivilow	Lotteriegeschäft	Alter Wall 57, Haus 1	69
Rosenbaum, Emanuel	5.5.1844	Prag	Kaufmann und Spediteur	Deichtorstraße 6	74
Rosenbaum, Simon	14.1.1827	Polle	Händler mit Putz- und Mode-waren	Neuer Wall 51, ptr.	45
Rosenberg, Michael	24.8.1824	Wunstorf	Händler mit Weiß- und Holländischen Waren	Wandsbeker Chaussee 85, ptr.	101
Rosenfeld, Johann	11.11.1844	Rompivo	Händler mit Lotterielosen	Schulterblatt 58 A, II.	8
Roth, Ismael	19.9.1860	Bagé in Brasilien	Barbier	Hamburger Straße 96	14
Ruschewitz, David	15.5.1856	Minsk	Händler mit Musikinstrumenten	1. Vorsetzen 27	58
Salomo, Friedrich Gottlieb	23.10.1848	Labiau	Fisch- und Feuerungshandlung	Großer Bäcker gang 59	28
Salomon, Henry	26.12.1859	Hamburg	Kaufmann und Agent	Brodstrangen 27, II.	50
Salomon, Henry Berthold	6.2.1861	Hamburg	Fonds- und Wechselmakler	Colonnaden 18, II.	24
Salomon, Leopold	4.5.1863	Hamburg	Agent und Kommissionär	Ellerthorsbrücke 15, I.	51
Salomon, Salomon Abraham, genannt Sally	19.6.1824	Hamburg	Auktionator	Mühlenstraße 28, II.	47
Sander, Moses	13.4.1847	Burgsteinfurt	Weißwarenhändler	Bei den Hütten 51, ptr.	42
Sarason, Nathan, Dr.	2.8.1862	Witkowo	Arzt	Große Bleichen 73, II.	90
Scheil geb. Auerbach, Rahel	2.2.1851	Moising	Friseurin	Carolinestraße 26, Haus 10, I.	30
Scheingold, Schlijama	1846	Warschau	Händler mit Zigarren	1. Elbstraße 22	109
Schindler, Hirschel	11.1.1847	Ungarn	Kaufmann	Admiralitätstraße 37, I.	85
Schoyer, Nathan	28.8.1860	Hamburg	Händler mit Manufakturwaren	Paradieshof 24, ptr.	121

Namen	Geburtstag	Geburtsort	Gewerbe	Wohnung	Nr.
Schragenheim, Isaac	16.2.1864	Verden	Lotteriegeschäftsinhaber	Große Johannisstraße 3, II.	112
Schwarz, Abram Abo Lewin	2.1.1861	Nowopoltawka	Zigarettenfabrikant	Wexpassage 14, I.	81
Seligmann, G. A.	2.11.1856	Hamburg	Fonds-, Wechsel- und Bankgeschäfte	Bohnenstraße 21, I.	31
Seligmann, Mordechai	12.10.1856	Hamburg	Geflügelzüchter und Eierhändler	Groß Borstel	100
Simon, Lea	26.2.1862	Hamburg	Putz- und Modewarengeschäft	Steindamm 107, ptr.	78
Sin Meer, Avram	1858	Jassi	Lotteriegeschäft	Große Reichenstraße 46, III.	48
Sollinger, Isaac	13.2.1855	Hamburg	Kaufmann	Bundespassage 2, I.	6
Sommer, Meyer	20.3.1858	Wittmund	Abzahlungsgeschäftsinhaber	Vereinstraße 22, I	7
Sprinz, Nathan	12.4.1862	Inowratzlaw	Buchdrucker	Kielerstraße 1, Haus 10	94
Swarz, Volf	9.9.1854	Constantinopel	Tabak- und Zigarrenhändler	Peterstraße 31, ptr.	108
Warisch, Baruch Nathan	19.12.1820	Hamburg	Inhaber einer Theaterschule	Curienstraße 11, I.	29
Weikos, Leiser	15.7.1846	Sitonir	Kaufmann	Mühlenstraße 38, I.	77
Weil, Meier Isaak	11.3.1852	Neu Endingen	Kaufmann	Alter Steinweg 77, ptr.	43
Wolff, Ferdinand	4.2.1861	Hamburg	Bankgeschäft	Mönckedamm 17, ptr.	41
Wolff, Michaelis	15.1.1862	Wreschen	Kommissionär	Marktstraße 102, I., St. Pauli	57
Sommer, Meyer	20.3.1858	Wittmund	Abzahlungsgeschäftsinhaber	Vereinsstraße 22, I	7
Sprinz, Nathan	12.4.1862	Inowratzlaw	Buchdrucker	Kielerstraße 1, Haus 10	94
Swarz, Volf	9.9.1854	Constantinopel	Tabak- und Zigarrenhändler	Peterstraße 31, ptr.	108
Warisch, Baruch Nathan	19.12.1820	Hamburg	Inhaber einer Theaterschule	Curienstraße 11, I.	29
Weikos, Leiser	15.7.1846	Sitonir	Kaufmann	Mühlenstraße 38, I.	77
Weil, Meier Isaak	11.3.1852	Neu Endingen	Kaufmann	Alter Steinweg 77, ptr.	43
Wolff, Ferdinand	4.2.1861	Hamburg	Bankgeschäft	Mönckedamm 17, ptr.	41
Wolff, Michaelis	15.1.1862	Wreschen	Kommissionär	Marktstraße 102, I., St. Pauli	57

JÜRGEN SIELEMANN

Neues aus unserer Bibliothek

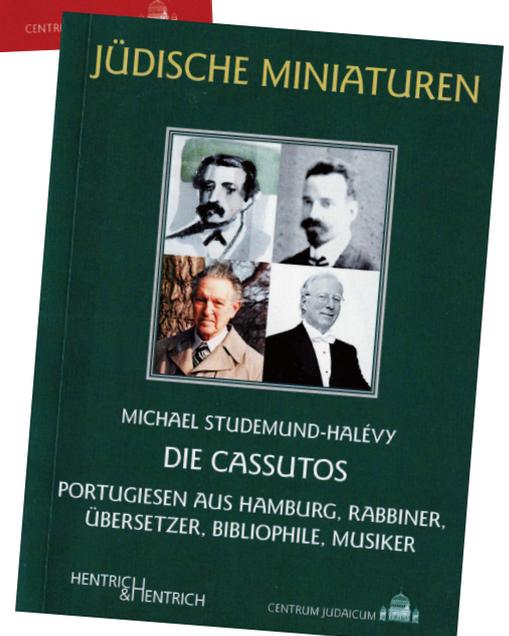
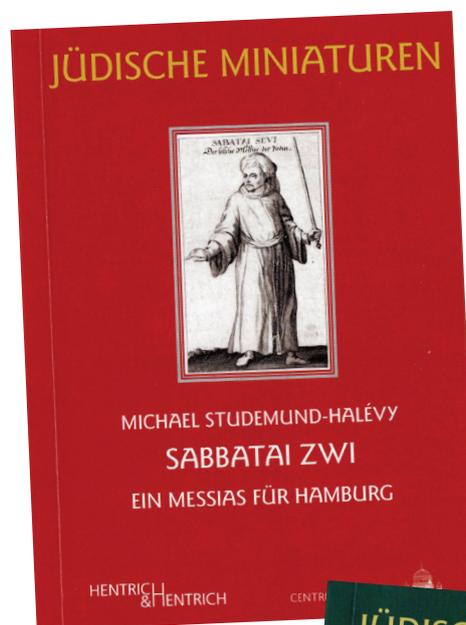
Michael Studemund-Halévy, **Sabbatai Zwi. Ein Messias für Hamburg.** Bd. 295 der Reihe Jüdische Miniaturen. ISBN 978-3-95565-533-4. Berlin und Leipzig, 2022, 117 S.

Als Sabbatai Zwi 1665 von einem Kabbalisten in Gaza zum Messias erklärt wurde und diese Rolle auch annahm, fand er in vielen jüdischen Gemeinden Europas begeisterte Anhänger, vor allem in Hamburg und Amsterdam. Auch nachdem der von ihm verkündete Termin für die Erlösung der Welt im Juni 1666 ereignislos abgelaufen war, hielten viele seiner Jünger weiterhin zu ihm – selbst dann noch, als er unter Androhung der Todesstrafe gezwungen worden war, zum Islam überzutreten. Im 18. Jahrhundert ereignete sich ein großer Skandal um den Hamburger Rabbiner Jonathan Eybeschütz. Er wurde verdächtigt, sabbatianische Amulette ausgestellt zu haben. Der Autor hat viele Einzelheiten aus Sabbatai Zwis Leben und die Nachwirkungen seiner Existenz zusammengetragen und das kleine Buch zu einer ebenso lehrreichen wie spannenden Lektüre gemacht.

Michael Studemund-Halévy, **Die Cassutos. Portugiesen aus Hamburg, Rabbiner, Übersetzer, Bibliophile, Musiker.** Bd. 280 der Reihe Jüdische Miniaturen. ISBN 978-3-95565-489-4. Berlin und Leipzig, 2021, 138 S.

Wer sich mit der Geschichte der Portugiesisch-Jüdischen Gemeinde befasst, stößt alsbald auf Angehörige der Familie Cassuto. Der Klappentext des reich illustrierten Bändchens bringt es auf den Punkt: Über hundert Jahre lang haben die Anfang des 19. Jahrhunderts aus Amsterdam eingewanderten Mitglieder der Familie Cassuto die Geschehnisse der kleinen Por-

tugiesisch-Jüdischen Gemeinde in Hamburg mitbestimmt, als Rabbiner, Kantoren oder Gemeindevorsteher. Sie vertraten die Gemeinde selbstbewusst nach innen wie auch nach außen, sie bewahrten wie keine andere Familie die traditionelle portugiesisch-jüdische Kultur (Sprache, Liturgie) und dokumentierten als begeisterte und kenntnisreiche Sammler von Drucken die Geschichte der iberischen Juden in Hamburg, Glückstadt und Amsterdam.



Das Bureau der Zionistischen Ortsgruppe Hamburg-Altona,

Grosse Bleichen 67¹,
verkauft

Sämtl. Werke des Jüdischen Verlages

Tschlenor, Fünf Jahre Arbeit in Palästina

Jüdisches Gemeinde-Jahrbuch

herausgegeben v. d. Zionist. Vereinigung f. Deutschland

Sämtl. Zionistischen Broschüren

(Lichtheim, Das Programm des Zionismus

Auerbach, Palästina als Judenland

Calvary, Die Aufgaben des deutschen Zionismus usw.)

Marken und Telegramme des Jüdischen Nationalfonds

Yemeniten-Postkarten,

nimmt Beitritte zur

Gesellschaft zur Verbreitung jüdischer Literaturwerke an.



Bourzutschky's

Marmelade

Anerkannt feinste Marke

Wohlschmeckend und nahrhaft.

Vertreter: **Wilh. Klofh, Hamburg 4.**

Verzinsung ca. 4-5%	Share-Klub	d. Zion. Verein. f. Deutschland.	Verzinsung ca. 4-5%
------------------------	-------------------	-------------------------------------	------------------------

Als **Kapitalanlage** und für **Geschenkw Zwecke**
empfehlen wir Aktien à £ 1.-/- = M. 20.50 v.

Jewish Colonial Trust, Ltd.

Anglo Palestine Co., Ltd.

Palestine Land Development Co., Ltd.

Adresse:
ERNST FINK
HAMBURG
Süderstr. 200.

Zum leichteren Erwerb der
Aktien geben wir Marken
zu M. —.25 u. M. 1.—, die in
Sammelhefte bis z. Höhe d.
Aktienwertes geklebt werd.

Einzahlung:
Postcheckkonto 3275
d. Zionist. Ortsgruppe
Hamburg-Altona.

Robert Kircher :: Juweller :: Goldschmied

Grindelberg 86, Ecke Oberstrasse (Laden) :: Teleph.: Gr. 8, Nr. 8165

Spezial-Geschäft für Neuanfertigungen, Umarbeitungen,
Gravieren, Vergolden, Versilbern und
sämtliche Reparaturen.

Zeichnungen und Kostenvorschläge für Neuanfertigungen und Umarbeitungen.

Nähmaschinen

3 Jahre schriftliche Garantie
Geigen, Lauten, Mandolinen,
Gitarren, Hand- und Mund-
harmonikas usw.

Grösste Auswahl. Enorm billige Preise.

Leo A. Simon, Michaelis-
strasse 92

Kunst-, Tuch- und Gardinenstopferei

Ida Hallenstein, Rutschbahn 8, 2 Trpp. r.

Oefen, Herde, Gaskocher

in grösster Auswahl zu billigsten
Preisen. Schlachterbuden 17, Alt.

Kohlen u. Koks

für Hausbrand und Fabrik
:: zu billigsten Tagespreisen ::

Wienke & Co. Inhaber:
Ed. Wienke & Ernst Fink

Fernsprecher: Gruppe 4, 1499.

Extra billige Reisen anlässlich der schweizerischen Landesausstellung

im Sommer 1914.

Anschluss mit oder ohne Unterkunft
und Verpflegung geboten für einzelne
Personen, Klubs und Vereine

Ermässigte Preise, sei es
nur bis Bern oder bei Teilnahme an

Rundreisen in der Schweiz

Prospekte über diese und andere
Reisen kostenlos durch das

Reisebureau „Rütli“ Hamburg

Inh.: Theodor Sager, Kaiser Wilhelmstr. 34
FERNSPRECHER: Gruppe 1, Nr. 6909.

Zuweisungen von Reiseinteressenten
werden dankend entgegengenommen

Echte Palästina-Handarbeiten

Spitzen, Decken, Borden, Baby-
hauben, Taschentücher, Einlässe,
Motive, Milieu usw.

in wunderbarer Ausführung, zu mässigen Preisen.

S. Ehrenberg, Große Bleiden 21

Fernsprecher: Gruppe 6, 9182 :: Orient-Teppich-Laden.

Auswahlendung auf Wunsch

Harry Unna

Altona, Gr. Bergstr. 147



Spezialgeschäft für
Betten · Wäsche
Gardinen · Teppiche

Aus: Hamburger Jüdische Nachrichten vom 7.1.1914



Inhalt

Impressum / Editorial 2

JÜRGEN SIELEMANN

*Aus der Hamburger Zeit des Zionistenführers
Georg Halpern* 3

FRIEDRICH STAMP

*Ferdinand David und die Anfänge des Kulturbetriebs
im 19. Jahrhundert* 26

JÜRGEN SIELEMANN

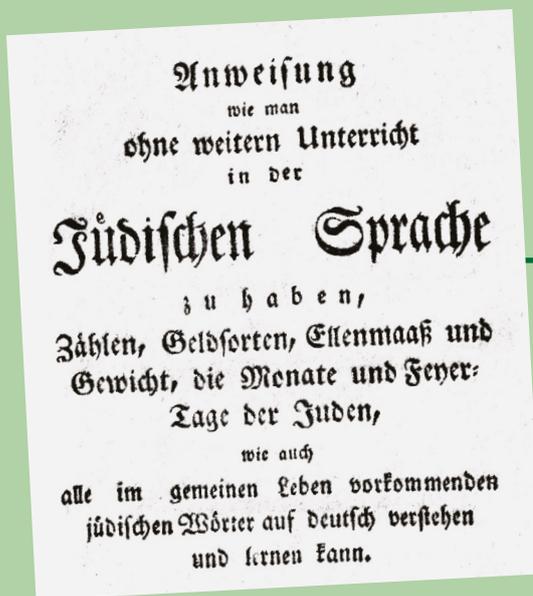
*„Wie man im gemeinen Leben vorkommende jüdische
Wörter auf Deutsch verstehen und lernen kann“* 31

JÜRGEN SIELEMANN

Das Verzeichnis der Gewerbeanmeldungen von 1886 35

JÜRGEN SIELEMANN

Neues aus unserer Bibliothek 42



Namen	Geburtstag	Geburtsort	Gewerbe	Wohnung	Nr.
Schragenheim, Isaac	16.2.1864	Verden	Lotteriegeschäftsinhaber	Große Johannisstraße 3, II.	112
Schwarz, Abram Abo Lewin	2.1.1861	Nowopoltawka	Zigarettenfabrikant	Wexpassage 14, I.	81
Seligmann, G. A.	2.11.1856	Hamburg	Fonds-, Wechsel- und Bank- geschäfte	Bohnenstraße 21, I.	31
Seligmann, Mordechai	12.10.1856	Hamburg	Geflügelzüchter und Eier- händler	Groß Borstel	100
Simon, Lea	26.2.1862	Hamburg	Putz- und Modewarengeschäft	Steindamm 107, ptr.	78
Sin Meer, Avram	1858	Jassi	Lotteriegeschäft	Große Reichenstraße 46, III.	48
Sollinger, Isaac	13.2.1855	Hamburg	Kaufmann	Bundespassage 2, I.	6
Sommer, Meyer	20.3.1858	Wittmund	Abzahlungsgeschäftsinhaber	Vereinsstraße 22, I	7
Sprinz, Nathan	12.4.1862	Inowratzlaw	Buchdrucker	Kielerstraße 1, Haus 10	94
Svarz, Volf	9.9.1854	Constantinopel	Tabak- und Zigarrenhändler	Peterstraße 31, ptr.	108
Warisch, Baruch Nathan	19.12.1820	Hamburg	Inhaber einer Theaterschule	Curienstraße 11, I.	29
Weikos, Leiser	15.7.1846	Sitonir	Kaufmann	Mühlenstraße 38, I.	77
Weil, Meier Isaak	11.3.1852	Neu Endingen	Kaufmann	Alter Steinweg 77, ptr.	43
Wolff, Ferdinand	4.2.1861	Hamburg	Bankgeschäft	Mönckedamm 17, ptr.	41